

FEBRUAR 2025

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre Verkäufer:in sagt Danke!

3,00€

APROPOS
SMART BEZAHLEN

Nr. 257 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Spurensuche

Wo wir herkommen
Von feinen Nasen
Was Spuren hinterlässt



6

Spurenlesen in der Wüste

Kulturanthropologin Bettina Ludwig forschte bei den weltbesten Spurenlesern in der Kalahari-Wüste. Was westliche Gesellschaften vom Wüstenvolk lernen können, verrät sie im Titelinterview.



10

Naturschutzhunde

Der Verein Naturschutzhunde bildet Spürhunde für den Umweltschutz aus. Redakteurin Julia Herzog war mit Vizepräsidentin Veronika Pfefferkorn-Dellali und Wolfspitz Idaios unterwegs.



14

Ein offenes Ohr

Die Familienberatung der Lebenshilfe Salzburg berät Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.



22

Autor trifft Verkäufer
Matthias Gruber im Gespräch mit Igboanugo Anyichukwu.

Thema: SPURENSUCHE

- 4 Gute Nachrichten
Cartoon
- 5 Abschied und Neubeginn
Wortschatz des Monats
- 6 Dem Menschsein auf der Spur
Titelinterview mit Bettina Ludwig
- 10 Im Einsatz für den Artenschutz
Die Salzburger Naturschutzhunde
- 12 Vom Leben gezeichnet
Wie unser Gehirn Erlebtes festhält
- 14 Miteinander
Familienberatung Lebenshilfe Salzburg



12

Lebenslang formbar
Erinnerungen, vor allem traumatische, hinterlassen Spuren in unserem Gehirn. Wie dank Neuroplastizität neue Bahnen entstehen, hat Sandra Bernhofer für Sie recherchiert.



27

Apropos-Rezept
Elena Onicas Söhne lieben dieses Gericht ihrer Mutter: gefüllte Paprika!

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 16 Kurt Mayer
Luise Slamanić
Edi Binder
- 17 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 18 Ogi Georgiev
Laura Palzenberger
- 20 Florina-Grizela Pirvu
Elena Onica
- 21 Ciprian-Ilie Fieraru
Impressum

AKTUELL

- 22 Autor trifft Verkäufer
Matthias Gruber im Gespräch mit Igboanugo Anyichukwu
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Februar?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
Von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
Von Katja Ilnizki
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Editorial**SPURENSUCHE**

Liebe Leser:innen!

Der Wald liegt schneebedeckt. Ein seltenes Phänomen mittlerweile. Umso mehr genieße ich die dicke Schneedecke, die die Welt in Stille hüllt. Noch ein paar Meter stapfe ich durch den Schnee. Stolpere kurz. Schmunzle über mich selbst. Aus der Vogelperspektive muss es komisch aussehen. Ein kleiner Mensch taumelt durch den dicht verschneiten großen Wald. Aber ich bin nicht allein hier. Überall finde ich Spuren. Von Hasen, Rehen, Füchsen. Ich kann sie nicht alle lesen, aber freue mich, sie neben meinen eigenen Fußspuren zu entdecken. Kurz lassen sie mich eine leise, aber kräftige Verbundenheit zur Natur spüren. Ein gutes Gefühl.

In klimatisch völlig anderen Bedingungen sucht die Community der San nach Spuren. Das Volk lebt in der Kalahari-Wüste im südlichen Afrika und seine Mitglieder gelten als die besten Spurenleser der Welt. Kulturanthropologin Bettina Ludwig ist auf die Jäger-Sammler-Forschung spezialisiert und hat bei dem Wüstenvolk gelebt und geforscht. Was Spurenlesen mit wissenschaftlichem Arbeiten zu tun hat und was westliche Gemeinschaften von der egalitären Gesellschaft der San lernen können, darüber spricht sie im Titelinterview mit Monika Pink. (S. 6–9)

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Auch Emotionen hinterlassen ihre Spuren: in unserem Gehirn. Mit Gerüchen lassen sich Erinnerungen, die in frühen Jahren gespeichert wurden, besonders gut abrufen. Vor allem traumatische Erlebnisse, die 50 bis 70 Prozent aller Menschen einmal im Leben erfahren, prägen sich tief ein. Wie wir die lebenslange Formbarkeit unseres Gehirns nutzen, um Traumata zu verarbeiten oder neue Fähigkeiten zu erlernen, hat Sandra Bernhofer recherchiert. (S. 12–13)

Beim Verein der Naturschutzhunde dient das Fährtenlesen dem Umwelt- und Artenschutz. In einer zertifizierten Ausbildung werden Hunde und Halter:innen zur Mitarbeit bei Naturschutzprojekten ausgebildet. Eines davon ist die Suche nach der Raupe des Roten Apollo – einer Schmetterlingsart, die in ganz Europa kaum vorkommt. Veronika Pfefferkorn-Dellali, Vizepräsidentin des Vereins, erklärt, warum Hunde für Einsätze im Naturschutz so gut geeignet sind und ob künstliche Intelligenz der Hundennase zukünftig Konkurrenz macht. (S. 10–11)

Auf eine völlig andere Art der Suche begab sich Apropos-Verkäufer Igboanugo Anyichukwu, als er nach Österreich kam. Sicherheit, ein Dach über dem Kopf, eine fixe Arbeitsstelle – das hofft der Nigerianer hier zu finden. Als er in den Bus 150 Richtung Bad Ischl steigt, möchte er eigentlich zur Notschlafstelle der Caritas. Die Haltestelle verpasst, findet er etwas anderes: einen Supermarkt in St. Gilgen. Vor dem verkauft er mittlerweile sechs Tage die Woche das Apropos. Wie er die Obdachlosigkeit erlebt hat und schließlich eine Wohnung fand, erzählt er im Gespräch mit Autor Matthias Gruber. (S. 22–23)

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim (Spuren-)Lesen!

Julia Herzog
Redakteurin

RUMÄNIEN TESTET DAS SCHULFACH „TIERBEWUSSTSEIN“



© iStock/FlatCamera

Good News! Wie schön, wenn man davon hört, dass sich nicht nur Schlimmes, sondern auch Schönes und Erfreuliches auf der Welt tut. Diese guten Nachrichten möchten wir mit Ihnen teilen und freuen uns hiermit, Ihnen unsere neue Apropos-Kolumne vorzustellen: Auf dass „Good News!“ Ihren Tag versüßt.

von Tine May

Das der Umgang mit Tieren wie Katzen, Hunden und Pferden eine pädagogisch wertvolle Wirkung auf Menschen hat, ist schon länger bekannt. In Tiertherapien wird sich diese Tatsache zunutze gemacht und beispielsweise Kindern mit ADHS beigebracht, auf ihr Gegenüber einzugehen und sich selbst zu beruhigen. Auch die positive Wirkung von Haustieren auf das Selbstvertrauen, das Verantwortungsbewusstsein und die Kommunikationsfähigkeit von Kindern ist in Studien nachgewiesen worden. Genau auf dieses Pferd setzt nun Rumänien mit einem besonderen neuen Fach an Schulen, an denen Mobbing ein großes Problem ist: Fast jedes zweite Kind hat dort bereits Erfahrungen mit Ausgrenzung und Hänkeln gemacht. Wenn nun „Tierbewusstsein“ auf dem Stundenplan steht, dann sind Vierbeiner in der Schule zu Besuch, für die die Kinder eine kurze Zeit lang die Verantwortung übernehmen.

Das Ziel: Indem sie lernen, sich um die Tiere zu kümmern und sie respektvoll zu behandeln, soll ihre Empathiefähigkeit steigen, die sie folglich auch auf den Menschen übertragen können. So soll nach und nach ein freundlicherer und respektvollerer Umgang der Schüler:innen untereinander entstehen. 🐾

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



NEUBEGINN

ABSCHIED

Seit April 2017 hat Hans Steininger an dieser Stelle seine Gedanken zum Monatsthema mit uns geteilt: ganze 93 Mal in sieben Jahren und neun Monaten. Für die besonderen Lesemomente, die zum Schmunzeln, Nachdenken, Weiterspinnen, Auflachen und Staunen einladen, möchten wir einfach Danke sagen. Adieu, lieber Hans!

Wenn etwas endet, ist das immer ein Verlust, und gleichzeitig gibt es Raum, damit etwas Neues ins Leben kommen kann. So ist es auch hier. Mit der nächsten Ausgabe heben wir die Rubrik „weiterdenken“ aus der Taufe. Wir freuen uns sehr, dass wir dafür das Zentrum für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg gewinnen konnten. In den nächsten 12 Monaten werden verschiedene Mitarbeiter:innen aus dem Team über ihre Forschung und Erkenntnisse zu unterschiedlichen Aspekten von Armut in unserer Gesellschaft und deren Auswirkungen schreiben. Herzlich willkommen! 🐾

WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Hier stellen wir Ihnen jeden Monat einen dieser Wortschatze vor. 🐾

Cercle vertueux

[serkl vɛrtʊø] (französisch)

Ein Kreislauf der positiven Dinge. Wenn eine gute Sache zu einer anderen guten Sache führt und alles wie am Schnürchen läuft. Das Gegenteil von Teufelskreis.

Titelinterview

WIR MÜSSEN RÄUME SCHAFFEN, WO VERBINDUNG MÖGLICH IST

Die Kulturanthropologin Bettina Ludwig betreibt Spurensuche im doppelten Sinn: zum einen, indem sie mit den weltbesten Spurensuchern in der Kalahari-Wüste forscht. Zum anderen, weil sie dadurch dem Menschsein an sich auf die Spur kommt und erkennt, wozu wir alles imstande sind. Sie ist überzeugt, dass wir die Herausforderungen der Zukunft meistern – wenn wir Themen wie Liebe, Zugehörigkeit und Menschlichkeit ins Zentrum unseres Tuns stellen.



Kulturanthropologin Bettina Ludwig hat sich auf die Jäger-Sammler-Forschung spezialisiert und herausgefunden: Spurenlesen ist der Ursprung der Wissenschaft.

PODCAST

About us mit Bettina Ludwig – der Podcast für mehr Zugehörigkeit, Community und Optimismus



BUCHTIPP

Unserer Zukunft auf der Spur
Wer wir waren, wer wir sind, wer wir sein können
Bettina Ludwig
K&S 2022
23 Euro

Titelinterview mit Bettina Ludwig
von Monika Pink

Beim Wort „Spurensuche“ beginnen Ihre Augen zu leuchten – warum?

Bettina Ludwig: Für mich ist das ein totales Nerd-Thema. Ich habe mich innerhalb der Kulturanthropologie auf die Jäger-Sammler-Forschung spezialisiert, und im Konkreten auf das Spurenlesen oder „animal tracking“. Ich habe bei der Community der San in der Kalahari-Wüste geforscht, das sind die weltbesten Spurenleser – und es ist wirklich faszinierend, was sie da für ein Expertenlevel entwickelt haben!

Welche Bedeutung hat das Spurenlesen für die Menschen in der Kalahari-Wüste?

Bettina Ludwig: Die Menschen brauchen das Spurenlesen zum Leben und Überleben auf sozialer und ökonomischer Ebene. Da geht es zum einen um Orientierung, zum anderen um Nahrungssuche, aber auch um Sicherheit. Denn die Leute müssen sich darin bewegen, ohne dass sie auf einen giftigen Skorpion oder eine giftige Schlange steigen. Ich habe mich einmal verlaufen, aber du wirst wiedergefunden, weil sie einfach deine Spur verfolgen. Ich sage immer, der Boden ist das Facebook der Kalahari, die kennen alle Spuren von allen Menschen.

Es geht also nicht nur um Tierspuren?

Bettina Ludwig: Damit man sich vorstellen kann, wie gut die das machen: Ich bin einmal in der Kalahari-Wüste mit drei Spurenlesern mitgefahren, wir waren am Jeep-Dach bei so 40 km/h auf einer Sandstraße, links und rechts überall Tierspuren. Sie haben immer besprochen: Was war das für ein Tier? Wann ist das da gegangen? Ich kannte schon einige Vokabel von Tiernamen, doch irgendwas habe ich nicht verstanden und habe den Tracker neben mir gebeten, das zu übersetzen. Seine Antwort war: „Das ist nicht wichtig, das war mein Cousin, der vor drei Tagen da gegangen ist.“

Was haben Sie in der Kalahari-Wüste bei den San erforscht?

Bettina Ludwig: Ich habe mir angeschaut: Machen das Spurenlesen nur Männer, Frauen und Männer oder auch Kinder? Wann lernt man das und wie? Speziell hat mich diese eine Theorie

beschäftigt, dass Spurenlesen der Ursprung von Wissenschaft ist. Uns Menschen gibt es seit 300.000 Jahren, und seit 300.000 Jahren lesen wir Spuren. Aufgrund dieses Spurenlesens hat sich unser Gehirn auf eine ganz besondere Art und Weise entwickelt – und das hat uns eigentlich zu Menschen gemacht.

Spurenlesen als Ursprung der Wissenschaft? Wie ist das gemeint?

Bettina Ludwig: Spurenlesen läuft eigentlich genauso ab wie wissenschaftliches Arbeiten, da gibt es fünf, sechs Schritte, die man einhält: Du checkst die Lage, also erhebst Daten, und stellst Hypothesen auf. Das funktioniert nur im Team, weil diese Hypothesen immer widerlegt werden müssen. Das heißt, man diskutiert das aus, man widerlegt sich gegenseitig, und

„Es geht darum, Mitgefühl und Menschlichkeit ins Zentrum zu stellen.“

wenn man dieses Tier dann sieht oder wirklich Evidenz hat, kommt man auf die Lösung, die man mit der gesamten Community teilt. Das ist wirklich genauso, wie man in der Wissenschaft heute arbeitet.

Was hat sich auf persönlicher Ebene für Sie durch Ihre Forschungstätigkeit verändert?

Bettina Ludwig: Wie die Jäger und Sammler in der Kalahari leben und überleben, hat mich erkennen und verstehen lassen, dass sich der Mensch auf unterschiedlichste Art und Weise organisiert. Dass das Spektrum an menschlichen Organisationsformen viel komplexer ist, als wir am Schirm haben. Und dass das, was wir hier tun, überhaupt nicht „normal“ ist oder Standard oder universell. Andere machen das radikal anders und das passiert alles zeitgleich. Mir hat diese Erfahrung geholfen, unsere



STECKBRIEF

NAME Bettina Ludwig
IST Kulturanthropologin, Keynote-Speakerin & Autorin
LIEBT Rutger Bregman, „Im Grunde gut“
SPRICHT Englisch, Französisch, Spanisch, etwas Türkisch und kann Russisch lesen
TRÄUMT im Moment sehr viel und intensiv

Lebenswelt hier auf den Prüfstand zu stellen und zu lernen, welche Fragen wir überhaupt ans System stellen können.

An welche Fragen denken Sie da zum Beispiel?

Bettina Ludwig: Jäger und Sammler leben ohne ein Konzept von Besitztum. Allen gehört alles, niemandem gehört irgendetwas. Das ist entgegengesetzt zu unserem westlichen Konzept, wo alles auf Besitz aufgebaut ist. Da kann man die Frage stellen, was jetzt die Natur des Menschen eigentlich ist. Und da ist es, glaube ich, ganz wichtig, nicht zu romantisieren: „Die sind so ursprünglich, so gehört es eigentlich“, sondern sich auf eine Ebene zu stellen, zu sagen: „Okay, ihr macht es so, wir machen es so“, und zu schauen: Wo sind die Gleichheiten, und wo sind in der Organisation die Unterschiede? Das zeigt uns ja, dass eigentlich noch so viel mehr möglich ist, wenn man in die Zukunft denkt!

Wie nimmt man als westlich sozialisierter Mensch diese gemeinschaftliche Organisation wahr?

Bettina Ludwig: Ich war im Mai das erste Mal mit meinem Partner und unserer dreijährigen Tochter dort und war schon ein bisschen nervös, wie es ihnen gefällt. Und nach eineinhalb Stunden kommt mein Partner zu mir und sagt: „Ich fühle mich so wohl hier“, das war wirklich ein berührender Moment. Ich hab ihn gefragt: „Wirklich, warum?“ Und er meinte: „Da kümmern sich irgendwie alle um die Kinder, die Männer und die Frauen, und jeder kann was beitragen und ist bezüglich Kinder ganz klar dabei.“ Dann hab ich darüber nachgedacht und bemerkt: Das, was man vor Ort nicht spürt, ist dieser Geschlechterkampf, diese unterschiedliche Wertigkeit in der Gesellschaft, alle sind gleich wichtig.

Also erledigen alle in der Gemeinschaft auch alle Aufgaben?

Bettina Ludwig: Es gibt schon eine Arbeitsteilung: Männer jagen und sammeln, Frauen sammeln auch, aber jagen nicht. Jagen klingt im westlichen Kontext immer so cool und aufregend und spannend, im Gegensatz zur Kin-

derbetreuung. Aber dort ist man jetzt als Jäger nicht gut verdienender Manager und die Frauen sind die unbezahlten Care-Arbeiterinnen, sondern jeder leistet seinen Beitrag. Und das Faszinierende ist: Da steckt keine Wertung dahinter. Das ist der große Unterschied, es ist tatsächlich eine egalitäre Gesellschaft, und das erlebt man ganz intensiv.

Was hat Sie dort noch beeindruckt?

Bettina Ludwig: Was ich in der Kalahari so stark gesehen habe: Die Kinder kommen auf die Welt und wissen, sie gehören dazu, sie sind Teil eines größeren Ganzen. Das wissen sie von Anfang bis zum Ende ihres Lebens, das wird nicht hinterfragt. Es gibt keinen Begriff für Individuum, du bist Teil der Community, und das spürst du. Das ist das eigentliche Fundament menschlichen Zusammenlebens, auch in unserem westlichen Kontext. Aber wir haben es nicht am Schirm, und wir glauben oder erzählen uns Geschichten, dass es bei uns jeder alleine kann.

Hat das nicht vorrangig mit den unterschiedlichen Lebensbedingungen zu tun?

Bettina Ludwig: Natürlich auch. Wenn ich zwei Wochen in der offenen Kalahari im Busch bin, dann komme ich nicht mehr lebend zurück. Das wissen die Leute und spüren es am eigenen Leibe. Wir wissen, wenn ich jetzt zwei Wochen in der Berghütte bin, komm ich wieder lebend zurück. Aber es geht nicht nur um Leben und Überleben. Wir müssen verstehen, dass wir einander brauchen, immer in Verbindung sind miteinander. Ich nehme wahr, dass es in unserer Gesellschaft eine ganz starke Sehnsucht gibt nach Verbindung.

Wie können wir diese Verbindung wieder herstellen?

Bettina Ludwig: Ich glaube, wir machen gar nicht so unendlich viel falsch. Es gibt ein paar Stellschrauben, an denen wir drehen müssen, damit wir wieder in dieses Gefühl von Dankbarkeit kommen, wie gut es uns allen geht. Die Menschen in der westlichen Welt sind die privilegierteste Bubble der 300.000-jährigen Menschheitsgeschichte. Es ist uns noch nie so gut gegangen, und das müssen wir uns einfach vor Augen führen. Wir müssen Räume schaffen, wo die Verbindung möglich ist, und dann kriegen wir wieder Gefühl von Zugehörigkeit, von Gemeinschaft und davon, dass man etwas beitragen kann.

Sie sehen das „Beitragen“ als Schlüssel, der Verbindung schafft?

Bettina Ludwig: Absolut! Was uns als Menschen definiert und ausmacht: Wir wollen bedingungslos geben. Die Strukturen, in denen wir im Westen leben, machen uns das unmöglich. Denn sie gehen meist von der Idee aus, dass der Mensch irgendwas nehmen will und auf seinen Vorteil bedacht ist. Vor allem von Arbeitgeber:innen höre ich oft: Was wollen die Leute noch alles kriegen, damit sie bleiben? Und ich sage: Wir müssen das radikal auf den Kopf stellen und fragen: Welche Struktur müssen wir bauen, damit die Menschen geben können? Denn dann kriegen sie ein Gefühl von Zugehörigkeit und wollen gerne bleiben.

Sie sprechen vor Unternehmen auch von Liebe und Mitgefühl im Business. Welche Reaktionen erfahren Sie da?

Bettina Ludwig: Ich glaube, wir leben in einer Zeit, in der es darum geht, Mitgefühl, Menschlichkeit und Liebe wirklich ins Zentrum zu stellen – auch in der Wirtschaft. Mir hat unlängst ein Unternehmer gesagt: „Ja, ich verstehe, was Sie meinen, ich spüre das auch. Aber man muss ehrlicherweise sagen, die Welt da draußen ist so unfreundlich und grantig und schlecht drauf. Wie schaffen wir es,

Mitgefühl, Menschlichkeit und Liebe ins Zentrum stellen – das sieht Ludwig als die Aufgabe unserer Zeit.



FOTOS

Jörg Hörz ist Fotograf mit Blick für Menschen, Street-Life, Bühne, Architektur und das Leben.

Foto: Stegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
LIEST wahrscheinlich mehr Text als Spuren
SPRICHT gern mit spannenden Interview-Partner:innen
TRÄUMT von ihrer nächsten Reise

die Welt zu diesem schöneren Ort zu machen, über den Sie fantasieren?“

Was haben Sie ihm geantwortet?

Bettina Ludwig: Ich habe gesagt, das ist absolut die falsche Frage. Die Frage ist nicht, wie schaffen wir es, dass die Welt da draußen ein schönerer Ort wird. Sondern die Frage ist: Wie schaffe ICH es, ein schönerer Teil dieser Welt zu werden? Wenn sich das jeder Mensch fragt, leben wir im Paradies. Es sind ganz, ganz kleine Aktionen, die extrem viel ausmachen und bewegen können. Ich glaube, wir unterschätzen uns radikal als Menschen.

Wie meinen Sie das?

Bettina Ludwig: Ich habe mir vor einiger Zeit selbst ein Projekt auferlegt, das hat geheißen: 100 days of giving. Ich habe jeden Tag eine Sache gegeben. Bedingungslos, ohne dafür etwas zurückzuvollen. Es gibt viele wissenschaftliche Studien aus der Psychologie, die zeigen, dass wir, wenn wir bedingungslos geben, die vier „DOSE-Hormone“ freisetzen – also Dopamin, Oxytozin, Serotonin, Endorphine. Das kennen wir alle: Man freut sich, wenn man helfen und einen Beitrag leisten kann. Und ich habe mir gedacht, ich probiere aus, ob das wirklich so einen Effekt hat, hundert Tage lang.

Was haben Sie da bedingungslos gegeben?

Bettina Ludwig: Ich habe zum Beispiel fremde Menschen auf der Straße angelächelt, Leuten Feedback gegeben, jemanden zum Essen eingeladen, der Bäckerin spontan Blumen geschenkt, so kleine Dinge. Oder ich habe einer Person angeboten, ihr fünfzehn Minuten zuzuhören, ohne meinen Senf dazuzugeben. Und sie hat zu weinen begonnen und mir gesagt, das passiert so selten oder irgendwie nie in unserer Welt, dass dir jemand sagt: „Ich höre dir bedingungslos zu!“ Da ist so viel Potenzial drin, weil das so viel bewegt! Das sind Sachen, die können wir alle jeden Tag machen. Dann wird die Welt ein optimistischerer oder freundlicherer oder liebevollerer Ort, den wir uns wünschen.

Konnten Sie einen Effekt auf sich selbst beobachten?

Bettina Ludwig: Schon nach sieben Tagen gehst du anders durch den öffentlichen Raum. Es ist

faszinierend, wirklich! Du kriegst plötzlich so ein Gefühl von: Wir gehören irgendwie zusammen, ich bin Teil von etwas Größerem. Nach 30 Tagen merkst du so richtig dieses Gefühl von Zugehörigkeit. Du merkst, wir sind alle eine Menschenfamilie, wir sind alle eins. Und nach 100 Tagen schwebst du gefühlt auf einer Wolke, weil du ganz verbunden bist mit allen Menschen. Das kann natürlich als banal und naiv und esoterisch abgetan werden. Ich bin absolut keine Esoterikerin, sondern Wissenschaftlerin. Aber ich bin ganz stark davon überzeugt, dass wir diese Momente der Verbindung zwischen Menschen schaffen können, und nur wir! Wir als Individuen, jeden Tag und jederzeit.

„Ich glaube, wir unterschätzen uns radikal als Menschen.“

Und für diese Botschaften ist jetzt auch die Wirtschaftswelt offen? Wie kommt das?

Bettina Ludwig: Wenn ich vor zehn Jahren angefangen hätte, mit diesen Themen auf die Bühne zu gehen, wäre ich einfach eine von den jungen Frauen gewesen, die man für die Quote zur Weihnachtsfeier aufs Programm nimmt. Die erzählt etwas von der Kalahari, super, und das war's dann wieder. Und heute ist es ganz anders. Das hat wirklich Momentum. Ich werde in Runden geholt, wo mir selber die Ohren schlackern. Weil die Wirtschaft an sehr vielen Ecken und Enden ansteht, die Unternehmen kämpfen und keiner weiß, was in den nächsten zwei Jahren passiert. Da sind keine Antworten da, was aber auch klar ist: Wir leben in einer Zeit, in der es viel mehr Fragen als Antworten gibt.

Welche Impulse können Sie als Kultur-anthropologin geben?

Bettina Ludwig: Ich habe manchmal überhaupt keine Ahnung von den Branchen, von denen ich eingeladen werde. Aber ich habe Ahnung vom Menschen. Und ich bin diejenige, die Fragen ans System stellt, vor allem: Mit wem

arbeitet ihr zusammen, welche Menschen sind das, was haben die für Bedürfnisse? Ich glaube, wir müssen viel philosophischer werden in unserem Zugang zum Leben an sich, in der Wirtschaft, in der Politik: Wir dürfen aufhören, dieses Spiel der Gewinner und der Verlierer zu spielen. Weil wenn es einen Gewinner gibt, gibt es automatisch immer einen Verlierer. Wir müssen vielmehr anfangen, dieses „infinite game“ zu spielen, wo es nicht um uns geht im Hier und Jetzt, sondern wo es immer um alle und alles geht.

Das klingt jetzt sehr abstrakt ...

Bettina Ludwig: Ja, weil es heißt, aufzumachen und uns wirklich Systeme zu überlegen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Und das ist auch okay, dass wir sie uns noch nicht vorstellen können. Vor allem in der Wirtschaft werden diejenigen gut durch diese Transformationsphase kommen, die zugeben, dass sie keine Antworten haben. Die aber gleichzeitig Räume für Fragen schaffen und in denen sich Menschen einbringen können. Die signalisieren: Wir sind bereit, gemeinsam und in Verbindung mit euch durchzugehen, im Vertrauen, das schon irgendwie hinzukriegen.

Schließt sich hier der Kreis zur Anthropologie?

Bettina Ludwig: Ja, denn einerseits hat mich diese Ausbildung geprägt in meinem Blick auf die Welt und die Menschen. Sie hilft mir, im Überblicksmodus zu bleiben und in diesem freien, offenen Denken. Indem ich gesehen habe, welche Organisationsformen alle zeitgleich möglich sind, bin ich weggegangen von der Frage: *Wie sollten wir was machen?* Hin zu: *Wozu sind wir imstande?* Und das hat mir so ein Grundvertrauen gegeben! Denn wer, wenn nicht wir mit den meisten Ressourcen der Menschheitsgeschichte, kann neue Systeme bauen, die für alle funktionieren? 🗨️



Fährtenlesen für die Umwelt

SPÜRNASEN IM EINSATZ

Spürhunde, die bei der Suche nach vermissten Menschen oder Sprengstoff eingesetzt werden, sind weithin bekannt. Der Salzburger Verein der Naturschutzhunde hat sich dem Umwelt- und Artenschutz verschrieben. Hier werden Mensch-Hund-Teams speziell für den Naturschutz ausgebildet.

von Julia Herzog

Es ist ein regnerischer Tag. Der Himmel gleicht einem grauen Leintuch. Unablässig prasseln die Tropfen durch das Blätterdach des Morzger Waldes. Naturschutzhund Idaios macht das schlechte Wetter wenig aus. Was für den Menschen Gummistiefel und Regenjacke sind, ist für den Wolfsspitz-Rüden sein dichtes Fell. Es hält ihn an Tagen wie diesen warm. Sowieso ist der Regen Nebensache, denn der Naturschutzhund ist hoch konzentriert. Drei Beutel Pfefferminztee liegen in einem kleinen Stück des Waldes für ihn versteckt. Aufrecht und in gespannter Erwartung des Startkommandos sitzt Idaios neben Frauchen Veronika Pfefferkorn-Dellali. Zunächst bekommt er noch seine Arbeitskleidung angelegt – ein blaues Halsband mit dem Aufdruck „Naturschutzhund“. Ein Ritual, das dem Vierbeiner signalisiert: Ab jetzt bin ich im Einsatz. Schließlich ist es so weit. Pfefferkorn-Dellali gibt das Kommando: „Idaios, Minze. Go!“ Blitzschnell startet der Rüde los und durchschnüffelt das vor ihm liegende Waldstück. An eine Stelle kehrt er immer wieder zurück, schnüffelt akribisch und legt sich hin. „Hast du etwas gefunden?“ Pfefferkorn-Dellali bückt sich und hält kurz darauf einen Beutel des versteckten Tees in Händen. „Super gemacht, Idaios.“ Die freiberufliche Biologin und Hundetrainerin streicht ihrem Vierbeiner lobend durch das dichte Fell.

Wolfsspitz-Rüde Idaios ist als Naturschutzhund jedes Wetter gewöhnt.



© Yusra Dellali

„Um die grundlegende Suchtechnik zu vermitteln, werden die Hunde zu Beginn ihrer Ausbildung meist auf Tee trainiert. Den gibt es in jedem Supermarkt und man kann jederzeit

„Was für den Mensch die Augen sind, ist für den Hund die Nase.“

trainieren“, erklärt Pfefferkorn-Dellali. Erst wenn ein Hund perfekt im Erschnüffeln des Tees ist, werde ein neuer Geruch geübt. „Dann

weiß der Hund, worum es bei der Suche geht.“ Schwieriger verfügbar als Pfefferminztee aus dem Supermarkt sind die Gerüche, auf die die Naturschutzhunde im Laufe ihrer Ausbildung trainiert werden: Vom Wolf über Wildkatze oder Goldschakal sind die Spürnasen auf unterschiedlichste Wildtiere und Pflanzenarten spezialisiert. Auf welchen Geruch ein Hund trainiert wird, entscheiden die Besitzer:innen. „Meist interessiert den Besitzer ein bestimmter Geruch oder es besteht Bedarf für ein Projekt.“ Eines dieser Projekte beschäftigt sich mit Schlagopfern unter Windrädern. „Die Hunde suchen im Burgenland riesige Flächen nach toten Vögeln oder Fledermäusen ab. Der Mensch würde dafür ewig brauchen und dazu viel weniger finden“, erklärt die Vizepräsidentin der Naturschutzhunde.

Vor der Idee, einen Verein für Naturschutzhunde zu gründen, kam bei Pfefferkorn-Dellali die Liebe zum Hund. Die begleitet sie seit frühester Kindheit. „Seit ich denken kann, bin ich hundenarrisch. Ich bin mit drei Geschwistern in einer Wohnung aufgewachsen, da war kein Platz für einen Hund.“ Um auf den Hund zu kommen, war Kreativität gefragt. „Gemeinsam mit meiner besten Freundin habe ich mir Hunde aus der Nachbarschaft ausgeliehen. Wir waren mit einem großen Rudel und den unterschiedlichsten Rassen spazieren – vom Spaniel über den Berner Sennenhund bis zur Dogge.“ Der richtige Umgang mit den Vierbeinern kam Pfefferkorn-Dellali intuitiv. „Ich wusste nichts über Hundeerziehung. Der Umgang mit den Tieren hat mir einfach Spaß gemacht.“ Nach dem Studienabschluss kam der Belgische Schäferhund Eلسu in ihr Leben. Als er 2017 verstarb, zog der Wolfsspitz-Rüde Idaios ein.

„Beim Spazierengehen wurde ich oft gefragt, auf welcher Hundeschule ich war. Dabei habe ich meine Hunde immer selbst trainiert.“ Angespornt vom Lob und der persönlichen Neugier absolvierte die freiberufliche Biologin schließlich die Ausbildung zur Hundetrainerin.

2010 kam Pfefferkorn-Dellali die Idee, ausgebildete Spürhunde im Naturschutz einzusetzen. „Ich habe eine Dokumentation gesehen, in der Hunde die Prärie nach einer seltenen Pflanzenart durchsuchten. Sie konnten die gigantischen Flächen schnell durchforsten. Ich dachte mir, dass das auch in Österreich eingesetzt werden könnte.“ Gemeinsam mit der Kindheitsfreundin gründete Pfefferkorn-Dellali einen Verein, der schließlich Ende 2019 unter dem Namen „Naturschutzhunde“ seine Aktivitäten aufnahm, nachdem sich ein gutes Dutzend Begeisterte zusammengefunden hatte. Heute umfasst der Verein 100 Mitglieder. Neben Biolog:innen



© Yusra Dellali

Pfefferkorn-Dellali ist freiberufliche Biologin und Hundetrainerin. 2010 kam ihr die Idee einen Verein für Naturschutzhunde zu gründen.

Schmetterlingsart – spezialisiert. „Der Rote Apollo kommt in ganz Europa selten vor. Um festzustellen, wie viele Raupen es in Österreich gibt, werden im Rahmen eines EU-Projektes Naturschutzhunde eingesetzt“, erklärt Pfefferkorn-Dellali. Auch auf den Geruch des viel diskutierten Wolfes sind einige Hunde spezialisiert. „Die Hunde sind darauf trainiert, den Kot der Wölfe zu finden. Dabei erhofft man sich Informationen über die Genetik der Wölfe. So kann festgestellt werden, ob in einem bestimmten Gebiet Wölfe leben und ob diese miteinander verwandt sind.“ Hunde, die große Gebiete mit Leichtigkeit durchsuchen können, seien ideal für das Monitoring von Wildtieren geeignet. „Hunde haben zwischen 200 und 300 Millionen Riechzellen – der Mensch nur ein paar Millionen“, erklärt die Biologin. Die Nase eines Hundes funktioniert von Geburt an, während Augen und Ohren in den ersten Tagen noch geschlossen sind. „Hunde nehmen ihre Umwelt über Gerüche wahr. Was für uns die

Augen sind, ist für sie die Nase. Mich fasziniert das total. Das ist eine Welt, die uns Menschen verschlossen ist.“

An Aufträgen mangelt es den Naturschutzhunden mit ihrem exzellenten Riechorgan jedenfalls nicht. „Unsere Kunden sind private Auftraggeber, Umweltorganisationen und öffentliche Stellen. Es gibt nicht viele Leute, die sich mit dem Thema beschäftigen. Die Szene ist klein und unser Verein gut gebucht“, erzählt Pfefferkorn-Dellali. Die Arbeit der Naturschutzhunde wird wohl auch in Zukunft nicht an Bedeutung verlieren. Was Spürnase und Ausdauer eines Hundes leisten, kann technologisch in vielen Bereichen bislang nicht ersetzt werden. „Wer weiß, vielleicht gibt es eines Tages eine künstliche Intelligenz, die besser ist als die Hundenasen. Aber ich denke, das wird noch einige Zeit dauern.“

besteht der Großteil der Mitglieder aus interessierten Hundefreund:innen. „Das Herzstück des Vereins ist die zertifizierte Ausbildung. Dabei werden Hunde und ihre Halter zur Mitarbeit bei Umwelt- und Artenschutzprojekten

„Hunde haben zwischen 200 und 300 Millionen Geruchszellen.“

ausgebildet. Bei den praktischen Kursen lernt der Hund, dass er sich für einen bestimmten Geruch interessiert.“ So ist Wolfsspitz Idaios auf die Raupe des Roten Apollo – einer seltenen

Spuren im Gehirn

VOM LEBEN GEZEICHNET

Unser Gehirn speichert alles – das Gute, das Schlechte, das Alltägliche. Und all das hinterlässt Spuren. Doch sind wir unseren Erfahrungen ausgeliefert? Oder können wir die lebenslange Formbarkeit des Gehirns – die sogenannte Neuroplastizität – nutzen, um unser Leben positiv zu beeinflussen?

von Sandra Bernhofer

Wenn er riecht, wie die ausgetrocknete Erde satt vom Regen wird, katapultiert ihn das direkt zurück in die Sommer seiner Kindheit. Dieser Geruch ist für ihn ein Synonym für Unbeschwertheit, Freiheit, Abenteuer. Es ist eine besondere Fähigkeit von Gerüchen, Erinnerungen und Emotionen zu wecken. Diese hat die Psychologin Rachel Herz an der Brown University im US-amerikanischen Providence intensiv erforscht. Sie erklärt: „Unser Geruchssinn ist der einzige, der direkt mit dem Emotionszentrum unseres Gehirns verbunden ist.“ Mit ihren Forschungen zur Psychologie des Riechens konnte sie zeigen, dass Duftreize auf direktem Wege zur Amygdala gelangen, dem „Gefühlskern“ des Gehirns. Und zum benachbarten Hippocampus, in dem unser Gehirn Erlebnisse verarbeitet und Erinnerungen formt. Anders als andere Sinne, wie das Sehen oder das Hören, umgeht der Geruchssinn damit den Umweg über den Thalamus. Durch diese direktere Verbindung zu den Gedächtnis- und Emotionszentren des Gehirns sind Gerüche besonders gut in der Lage, frühe Kindheitserinnerungen zu aktivieren und Emotionen zu wecken, die intensiver und persönlicher sind als alle durch andere Sinne heraufbeschworenen Erinnerungen.

Ein Geruch hat jedoch nicht nur die Macht, angenehme Erinnerungen zu wecken, sondern auch traumatische Erlebnisse in aller Intensität wieder ins Bewusstsein zu rufen. 50 bis 70 Prozent aller Menschen sind solchen mindestens einmal im Leben ausgesetzt, sei es durch einen Unfall, eine Gewalttat oder eine Naturkatastrophe. Auch negative Emotionen wie chronischer Stress können tiefgreifende Spuren im menschlichen Gehirn hinterlassen. Ein Beispiel:

Die sogenannte „toxische Stressbelastung“ bei Kindern, die in Haushalten aufwachsen, die durch Gewalt oder Vernachlässigung geprägt sind, führt nachweislich zu einem überaktiven Stresssystem, das später im Leben mit Burnout oder Depression in Verbindung gebracht wird. Und selbst vor der Geburt ist das menschliche Gehirn bereits empfänglich für Einflüsse, die seine Entwicklung nachhaltig prägen können. Ein Beispiel ist die sogenannte „Eissturm-Kinder“-Studie aus Kanada: Schwangere Frauen, die während eines Eissturms tagelang ohne Strom und Wasser waren, bekamen Kinder, die stressanfälliger waren als andere.

Erfahrungen, die einen Menschen tiefgreifend erschüttern und überwältigen, oder anhaltender Stress können tiefgreifende Veränderungen im Gehirn bewirken, sowohl auf struktureller als auch auf funktioneller Ebene. Dabei spielen wieder Amygdala und Hippocampus eine entscheidende Rolle: In der Amygdala werden normalerweise Erlebnisse, also Bilder und körperliche Reaktionen, mit den dazugehörigen Emotionen verknüpft und gespeichert. Sie speichert gewissermaßen Gefühle, ohne diese zu bewerten. Diese Bewertung findet im Hippocampus statt, wo das Erlebnis außerdem zeitlich und geografisch geordnet wird. Bei einem traumatischen Ereignis wird unser Gehirn jedoch mit Stresshormonen überflutet. Dadurch wird die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Hirnregionen gestört. Die Amygdala speichert zwar die starken Emotionen, der Hippocampus kann das Erlebnis aber nicht mehr chronologisch nach Ort, Zeit und Kontext des Geschehens ordnen. Die Eindrücke werden in Fragmenten und nicht als zusammengehöriges Ereignis abgespeichert. So reicht zu einem späteren Zeitpunkt ein äußerer Reiz – wie ein

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST Journalistin
LERNT gerne neue Perspektiven kennen
DENKT an die Zukunft und welche Spuren sie in der Welt hinterlassen möchte

Geruch –, der an das schlimme Erlebnis erinnert, um die Amygdala zu aktivieren. Da das Gehirn die Erinnerung zeitlich und örtlich nicht zuordnen kann, hat die betroffene Person dann das Gefühl, als würde das traumatische Ereignis gerade wieder passieren. Eine gestörte Balance zwischen der Amygdala und dem präfrontalen Kortex führt zu übermäßiger Angst und einer verringerten Fähigkeit, mit Stress umzugehen. Aber auch Schwierigkeiten mit Gedächtnis, Aufmerksamkeit und emotionaler Regulation können die Folge sein.

Darüber hinaus können sich Traumata direkt auf die Biologie, den Körper auswirken: Das haben Forscher der American Psychological Association untersucht. Sie führten eine Metaanalyse von fast 80 Studien mit insgesamt mehr als 116.000 Teilnehmer:innen durch. Kinder, die schon früh im Leben ein Trauma durch Missbrauch oder Gewalt erleiden, zeigen schneller biologische Zeichen des Alterns als Kinder, die noch nie Widrigkeiten erlebt haben. Katie McLaughlin, außerordentliche Professorin für Psychologie an der Harvard

University und Seniorautorin der Studie, die in der Zeitschrift Psychological Bulletin veröffentlicht wurde: „Traumata sind ein starker Prädiktor für spätere Gesundheitsauswirkungen im Leben – nicht nur für psychische Folgen

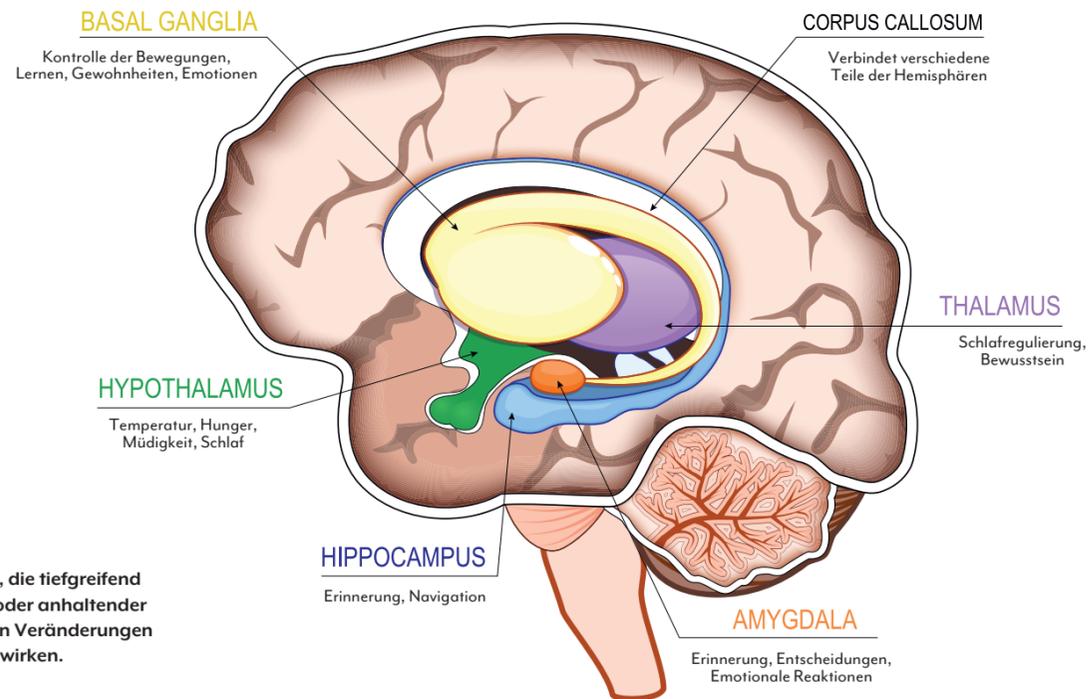
„Die gute Nachricht: Unser Gehirn bleibt ein Leben lang formbar.“

wie Depressionen und Angstzustände, sondern auch für körperliche Auswirkungen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Krebs.“

Die gute Nachricht: Unser Gehirn bleibt ein Leben lang formbar – eine Eigenschaft, die als Neuroplastizität bekannt ist. Egal, ob es darum geht, schädliche Gewohnheiten zu überwinden,

Traumata zu verarbeiten oder neue Fähigkeiten zu erlernen: Das Gehirn kann sich fortlaufend an neue Erfahrungen und Umgebungen anpassen, indem es neue neuronale Verbindungen bildet und bestehende stärkt oder schwächt, etwa durch gezieltes Training wie Achtsamkeitsübungen oder kognitive Verhaltenstherapie. Diese Erkenntnis gibt uns die Möglichkeit, die Weichen in unserem Leben bewusst zu stellen und alte Spuren durch neue, förderliche Muster zu ersetzen. Ein starker Motor für diese Veränderungen ist dabei das Erleben positiver Emotionen. Wenn wir Freude empfinden, stärken wir unsere Resilienz und unsere Fähigkeit, neue Eindrücke zu verarbeiten. Das hilft uns dabei, die neuronalen Verbindungen zu bilden, hat die Psychologin Barbara Fredrickson herausgefunden und in ihrer Broaden-and-Build-Theorie verschriftlicht. Ein Beispiel: Ein älterer Mann, der nach einem Schlaganfall wieder laufen lernte, berichtete, dass der Gedanke an das Lächeln seiner Enkelkinder ihn motivierte, weiter zu üben. Das bedeutet für uns: Es ist nie zu spät, eingeschriebene Spuren zu verändern und neue Wege zu gehen. 🧠

Das limbische System



Erfahrungen, die tiefgreifend erschüttern oder anhaltender Stress können Veränderungen im Gehirn bewirken.

Ein Trauma erleben 50 bis 70 Prozent aller Menschen. Durch die Formbarkeit des Gehirns können neue, positive Verbindungen entstehen.

EIN OFFENES LEBENSILFE-OHR FÜR ALLE

von Ricky Knoll

Wenn ein Paar ein Kind erwartet, ergeben sich viele Fragen. Seien es die finanziellen Leistungen rund um die Geburt, partnerschaftliche Aufteilung der Elternzeit, die verschiedenen Karenzmodelle, Pensionsplitting oder Wiedereinstieg in den Job bis hin zu Erziehung, Konfliktbewältigung oder generell das Elternsein: Das ganze bisherige Leben wird ja auf den Kopf gestellt. Kostenlos bietet die Familienberatung der Lebenshilfe Salzburg hier Antworten. In einem Erstgespräch gibt sie strukturierten Überblick über die wichtigsten Themen und Unterstützungsmöglichkeiten.

Unter der Leitung von Andrea Rothbucher behandelt das vierköpfige Team – Diplompädagogin, Juristin, Psychologin und ein Sozialarbeiter – vier Disziplinen: Paar- und Familienberatung, sozialrechtliche und juristische Beratung. In den Bezirken Pongau, Pinzgau, Lungau und zum kleinen Teil Flachgau sind überdies mobile Teams für sozialrechtliche Beratung unterwegs. Einmal pro Monat bietet die Psychologin Beratung in der Lebenshilfe-Dependance Bischofshofen an. Wobei die schöne neue Zentrale im Nahversorgungszentrum (NVZ) Itzling die erste Adresse ist und für alle Belange offen steht. Der Auftrag an die Lebenshilfe, die dafür Unterstützung vom Bundesministerium erhält, lautet, eine offene Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung zu sein. „Das inkludiert selbstverständlich auch alle anderen Familienmitglieder“, betont Andrea

Rothbucher. „Wir bieten Hilfe im Leben, wie unser Name schon sagt.“ Die generelle Elternberatung ist neu hinzugekommen. „Ab 2026 sollen überdies mindestens ein bis drei Beratungen im Eltern-Kind-Pass bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres einzutragen sein.“

„Niederschwellig
und für alle Belange
offen.“

Der Zugang zu den kostenlosen Leistungen erfolgt sehr niederschwellig. Alle, egal ob Einzelperson oder Familie, können einen Beratungstermin vereinbaren. Die Lebenshilfe-Familienberatung ist überdies bestens vernetzt mit anderen Beratungsstellen und kann je nach Bedarf dorthin weitervermitteln. „Für die Beratung – im Unterschied etwa zu einer Psychotherapie – sollen Menschen, die zu uns kommen, grundsätzlich handlungsfähig sein. Es geht darum, im Hier und Jetzt zu sein, zu erarbeiten, was gelingt. Was noch auszubauen ist und wie in kleinen Schritten weiter voranzukommen ist“, erläutert Rothbucher. Ihr Team bietet – vor allem in der Paarberatung, wenn es um Lebensthemen oder die Erziehung geht –, Ideen an. Vertrauensvoll und selbstverständlich unter Achtung völliger Verschwiegenheit. „Wir müssen

Im persönlichen und vertrauensvollen Gespräch mit Diplompädagogin Andrea Rothbucher werden neue Wege gesucht und gefunden.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST in Pension, arbeitet aber noch immer sehr gerne
MAG ständig ihren Horizont erweitern
GLAUBT, dass gemeinsam alles besser geht

jede Beratung dokumentieren, weil es das Ministerium verlangt, jedoch anonymisiert.“

Seit 1998 bietet Andrea Rothbucher regelmäßig „Geschwistertreffen“ an, weil es für Geschwister von Menschen mit Behinderung kaum eine Anlaufstelle gibt. In diesen Kindergruppen werden spielerisch die verschiedensten Themen erarbeitet. „Alle haben eines gemeinsam: einen Bruder oder eine Schwester mit Behinderung. Wobei sie von der Diagnostik bunt gemischt sind, es kann sich um Trisomie 21, Autismus, Körperbehinderung oder was auch immer handeln. Die Geschwisterkinder merken, dass sie nicht alleine sind, sie lernen darüber zu reden oder sich auszudrücken.“ Die Kindergruppen stehen für Sieben- bis Zwölfjährige offen, aber auch für junge Erwachsene ab etwa 16 und



„Wir bieten Hilfe im Leben, wie unser Name schon sagt.“

Erwachsene gibt es ein Angebot in Gruppen bis zu acht Personen. „Themen können viele auftauchen, etwa die Scheidung der Eltern, aber auch Missbrauch oder Gewalt. Wobei wir sie hier zum Kinderschutzzentrum weiter-schicken und eventuell dorthin begleiten.“ Begleitung bei Behördengängen, Beratung, welche Anträge zu stellen sind, Hilfe beim Lesen von Bescheiden, erhöhte Familienbeihilfe beantragen, Beratung zum Pflegegeld oder Hilfestellung für Flüchtlinge – all das wird ebenfalls abgedeckt. Die Beratung kann persönlich, telefonisch, per Mail oder online über Skype erfolgen. Etwa 2000 Beratungen pro Jahr leistet die Lebenshilfe-Familienberatung. 📞

INFO

Lebenshilfe
Salzburg

Familienberatungsstelle

Raiffeisenstraße 20,
5020 Salzburg, 3. Stock
Tel.: (0662)458296;
famberat@lebenshilfe-salzburg.at

Solidaritäts-Abo

ICH LESE



Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

+ **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr

+ **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr

+ **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr
Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Kontakt Abo: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



KURT MAYER gibt nicht auf

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Ein kurzes Lebenszeichen

Lange haben wir nichts von Kurt gehört, aber vor einiger Zeit haben wir miteinander gesprochen. Er hat es gerade sehr schwer, er ist im Rollstuhl und muss sich zurechtfinden im Leben. Dafür wohnt er jetzt in einer Wohnung, wo ihm geholfen wird, dafür ist er sehr, sehr dankbar. Den Umzug hat er bewältigt. Jetzt ist die Hoffnung, dass es besser wird. Die dunklen Nächte der Seele sind nicht mehr ganz so dunkel, und wir wissen ja, Kurt ist ein Kämpfer und jemand, der daran glaubt, dass am Ende alles gut, alles besser wird.

Er wünscht allen noch nachträglich ein gutes Jahr 2025, bedankt sich bei allen, die ihm nach wie vor treu verbunden sind, und hofft für sich und für alle auf ein Jahr, das viel Gutes mit sich bringen wird. Lieber Kurt, wir denken an dich. <<

(aus der Redaktion)



LUISE SLAMANIG hofft, dass es besser wird

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Spuren auf meinem Körper

Ich hab mir mit 19 Jahren meinen Fuß gebrochen, eine Fraktur. Ich wurde daraufhin operiert und noch heute sieht man die Narben. Aber diese Narben stören mich nicht und tun nicht weh. Etwas, das mich aber sehr einschränkt, ist das Zittern. Es ist manchmal mehr, manchmal weniger. Beim Zittern weiß niemand wirklich, woher es kommt. Ich denke mir aber, irgendwoher muss es doch kommen. Was schwierig ist: dass ich das Zittern nicht kontrollieren kann.

Gerade zittert meine rechte Hand mehr und auch das Zittern im Gesicht ist sehr störend. Morgen habe ich wieder einen Termin beim Neurologen. Ich hoffe sehr, dass die Ursache endlich gefunden wird und es irgendetwas gibt, damit es besser wird. Bis dahin gebe ich die Hoffnung nicht auf. Diese Spuren, die mein Leben hinterlassen hat, sind für alle sichtbar, das ist nicht einfach. <<



EDI BINDER sucht oft sein Handy

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Hinterlassene Spuren

Bei dem Wort „Spurensuche“ muss ich immer ans Handy denken, weil ich das so oft nicht finde und auf Spurensuche bin. Meistens finde ich es erst wieder unter irgendeiner Jacke oder einem Möbelstück, wenn es klingelt und mich wer anruft. Dann weiß ich, wo's ist. Aber Spaß beiseite: Vor vielen Jahren hatte ich ein sehr einschneidendes Erlebnis, das Spuren hinterlassen hat. Das war, als ich mein Mädchen nach einem Bergunfall gefunden habe – sie ist abgestürzt

und hat es nicht überlebt. Das hat in mir Spuren hinterlassen. Damals hab ich noch nicht viel getrunken, aber nach dem Unfall hab ich richtig zum Saufen angefangen und bin zum Alkoholiker geworden. Ich denke immer wieder an sie und werd sie nie vergessen. <<



EVELYNE AIGNER freut sich im Februar auf den Valentinstag

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Auf den Hund gekommen

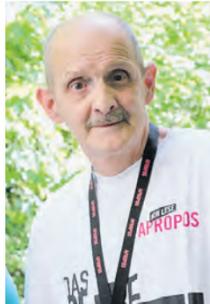
Wir haben seit 23. Dezember 2023 eine Hündin namens Cleo, sie war drei Monate, als sie zu uns kam. Wenn ich meine Runden gehe, dann zieht sie schon in die Richtung, wo sie hingehen möchte. Wenn wir dann dorthin kommen, wo sie will, treffen wir meistens einen Hund, mit dem sie spielen will. Da rennt sie richtig schnell und der andere hat fast keine Chance, ihr nachzukommen. Sie hat auch eine Hundefreundin, die Luna, die immer einen Ball hat. Wenn Cleo sieht, wo der Ball hinwill, lässt sie ihn nicht mehr aus den Augen.

Und oft nimmt sie eine Spur auf und geht ihr nach. Ich frage mich dann oft, wie sie das macht. Vielleicht wittert sie ja einen Rüden oder etwas anderes Spannendes.

Es ist auch immer schön, wenn ich Cleo etwas Neues lerne, das sie dann mit Begeisterung macht, und es ist auch wunderschön zu sehen, wie sie wächst und zu einer richtig prächtigen Hündin wird. Besonders schön ist es, dass sie eine treue Seele ist, die an unserer Seite lebt. <<



Hündin Cleo hält Evelyne und Georg auf Trab.



GEORG AIGNER freut sich im Februar auf hellere Tage

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Erinnerungen an früher

Ich habe früher auf meinen Körper nicht so geschaut, mit zehn Jahren fing ich an zu rauchen und mit 12 Jahren zu trinken. Ich fing eine Lehre als Metzger an, die ging schief, und später war ich dann Holzknecht. Der Alkohol wurde immer mehr und ich landete mit 25 Jahren in Salzburg auf der Straße. Jeden Tag eine Rauferei, ich bekam auch Messerstiche. Ich wurde ab und zu auch für mehrere Monate eingesperrt, aber ich kam immer wieder zum Bahnhof zurück. Ich wurde im Jahr 1999 verhaftet wegen eines Raubüberfalls und ich bekam 7 Jahre Haft in der Grazer Karlau. Dort entschied ich, dass ich ein neues Leben anfangen, ohne Alkohol.

Natürlich hat dieses Leben Spuren hinterlassen, meiner Gesundheit hat es geschadet, aber ich brauchte keine Tabletten und keine Psychologen, ich sagte zu mir selber, ich schaffe es auch so. Ich habe mich damals auch tätowieren lassen in der Karlau, obwohl es in der Haft verboten war: Das war ein Symbol für den Neuanfang für mich. Heute lebe ich friedlich. Ich habe auch keine Probleme mehr mit der Polizei, geblieben sind nur die Tattoos als Erinnerung. <<



OGI GEORGIEV macht sich viele Gedanken

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Wie wir leben

Ich lebe seit vielen Jahren im westlichen Teil der Europäischen Union und wage zu schreiben, dass die kapitalistische Lebensweise sich nicht so anfühlt, als wäre man zu Hause, auch wenn es öffentliche Toiletten gibt. Ich habe im Sozialismus gelebt und habe aus dem, was ich in beiden gesehen und erlebt habe, meine Schlüsse gezogen. Die Lebensweise damals: Fast jeder denkt, dass unser Volk in der alten Zeit des Totalitarismus despotisch unterdrückt wurde. Das stimmt nicht. Tatsächlich hatten die Menschen, obwohl sie in ihrem Alltag viel beschäftigt waren, Zeit zum Lachen. Während ihrer spontanen Treffen auf der Straße unterhielten sie sich freundlich und engagierten sich mit einer inneren Bereitschaft, in allen Fällen zu helfen!

Jetzt aber sind wir alle wütend auf unsere Schöpfung ... und es ist nur unsere Schuld. In die Situation, in der wir uns befinden, haben wir uns selbst hineingebracht. Wir scheinen als Menschheit wenig Verständnis für die Lehren der Geschichte und unsere eigenen Geschichten zu haben. Wir akzeptieren Historiker nicht als Priester des Gesetzes, das sollten wir vielleicht ...

Wir leben in einer Welt voller Leidenschaft für Machtbesitz und Territorien. Haben wir noch eine Demokratie? Einige haben fast alles und die meisten haben fast nichts.

Ich glaube nicht, dass wir Leibeigene sein wollen, obwohl uns die Art und Weise, wie wir leben und arbeiten, abhängig macht ...

Um Dinge in unserem Leben zu verändern, brauchen wir gemeinsame Aktionen in der Debatte über die aktuellen Themen. Keine egoistischen Ziele mehr von einigen wenigen, die oft im Hintergrund bleiben. Denn so ist Gottes Werk sicher nicht gedacht, auch wenn es heißt, dass wir das Ebenbild des Schöpfers sind. Amen. <<



LAURA PALZENBERGER ist seit vielen Jahren Teil der Schreibwerkstatt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Den Weg des Lebens kennenlernen

Norbert ist neugierig auf das Leben und auf alle Möglichkeiten, die er auf seinem Lebensweg hat. So liest er viel, probiert viel aus und lernt aus seinen Fehlern. Er prüft viele der Thesen, die ihm bei seiner Lektüre unterkommen, und setzt sich auch mit den Weltreligionen auseinander und „schnuppert“ auch hier in unterschiedliche Gruppen hinein. Was sind deren Ziele, was bedeutet für diese Menschen beispielsweise Liebe und was könnte er davon für sein Leben mitnehmen? Solche Fragen treiben Norbert an, sich Neuem zu öffnen und offen auf Menschen zuzugehen. Viele Erlebnisse, gute

wie schlechte, sowie viele Begegnungen haben Norbert zu dem Menschen gemacht, der er heute ist: Er kostet die zahlreichen Haupt- und Nebenspuren seines Lebens heute voll aus und erzählt begeistert von den Spuren, die er bisher gelegt hat, sowie von jenen Weggabelungen, an denen er Entscheidungen treffen musste. Ja, manchmal ist er auf seinem Lebensweg auch wieder ein Stück zurückgegangen, hat einen Umweg genommen. Seine Spurensuche macht eines klar: Das Leben ist kein Wettrennen. <<

SOZIALE ARBEIT gGmbH



Die Band Neulich sorgte für musikalische Untermalung.

30

JAHRE SOZIALE ARBEIT



Im Publikum: Ex-Landeshauptmannstellvertreter Gerhard Buchleitner, Hilde Eisl, Andrea Brandner, Martina Berthold (v.l.)

Wir blicken stolz auf 30 Jahre im Dienst der sozialen Unterstützung und beruflichen Integration in Salzburg zurück. Seit unserer Gründung im Jahr 1994 haben wir uns zu einem bedeutenden Pfeiler für Menschen in schwierigen Lebenssituationen entwickelt und begleiten jährlich Hunderte auf ihrem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben.

Am 7. November 2024 fand unsere Jubiläumsfeier in der TriBühne Lehen statt, wo sich Politik und Promis versammelten, um die harte Arbeit unserer Teams und Betriebe in den letzten 30 Jahren zu würdigen. Wir bedanken uns bei den zahlreichen Gästen, unseren Fördergebern & Sponsoren und freuen uns, dass wir diesen Meilenstein mit euch beschreiten konnten.



Zum Abschluss trat Kabarettist Roland Düringer auf.

Unsere Arbeit basiert auf dem Engagement unserer rund 200 Mitarbeiter:innen und der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerorganisationen. Gemeinsam schaffen wir Wege aus der Krise und ermöglichen Menschen, ihre Potenziale zu entfalten.

Danke, dass Sie uns auf unserem Weg in eine bessere Zukunft begleiten.



Das Brillenprojekt von Brillen Zwirger stellt sich vor: Hanna Sigl-Karasabidis, Sabine Weninger, Konstantin Karasabidis, Stefan Veigl (v.l.)



Die Zeitzeugen: Hans Peter Radauer, Herbert Prucher, Gerhard Buchleitner, Stefan Veigl, Hilde Eisl, Erwin Buchinger (v.l.)



Engagement, Austausch und Partnerschaft – vereint für soziale Verantwortung: Andreas Eichhorn – Leiter Abteilung 3 des Landes Salzburg, Mag. Christian Moik – Geschäftsführer der Soziale Arbeit gGmbH, Julia Gröll – stellvertr. Landesgeschäftsführerin AMS, Bernd Reisinger – Prokurist der Soziale Arbeit gGmbH, Landesrat Christian Pewny (v.l.)

Fotos: Siegrid Cain

Ein herzliches Dankeschön an unsere Sponsoren



Spurensuche

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



PIRVU FLORINA-GRIZELA freut sich über ihre Wohnung in Hallein

Wonach warst du auf der Suche, als du nach Österreich gekommen bist?

Ich bin vor zehn Jahren nach Österreich gekommen. In Rumänien ist es sehr schwierig, eine Arbeit zu finden und eine Familie zu ernähren. Ich dachte, dass ich in Österreich genug Geld für das Essen und die Schulsachen meiner Kinder verdienen werde. Dann begann ich, als Apropos-Verkäuferin zu arbeiten. Ein Mann, der immer die Zeitung bei mir kauft, half mir, eine Wohnung für meine Familie zu finden. Mein Mann arbeitet, und gemeinsam können wir uns die Miete für die kleine Wohnung in Hallein leisten.

Wie sieht dein Leben heute aus?

Seit ich mit dem Zeitungsverkauf Geld verdiene und eine eigene Wohnung habe, hat sich mein Leben zum Besseren gewandt. Ich bin dem Mann, der uns bei der Wohnungssuche geholfen hat, sehr dankbar. Ich habe das Gefühl, dass es in Österreich viele Menschen mit großem Herz gibt.



ELENA ONICA hat als Kind viel Zeit mit den Großeltern verbracht

Wonach warst du auf der Suche, als du nach Österreich gekommen bist?

Ich habe mit dem Apropos-Verkauf begonnen, um meine Kinder zu ernähren. Familie ist das Wichtigste. Ich habe schon als Kind gelernt, dass es wichtig ist, sich um die Familie zu kümmern. Meine Oma ist 86 Jahre alt. Wenn ich mit ihr telefoniere, fragt sie immer: „Wann kommst du uns wieder besuchen?“ Ich sage: „Ich muss Zeitungen verkaufen und Geld verdienen.“ Ich freue mich schon, wenn ich bald heimfahre und alle wiedersehe.

Welche Erinnerungen hast du an deine Familie?

Meine Großeltern hatten früher kein Auto, sondern eine Kutsche. Daran kann ich mich gut erinnern. Meine Mutter musste hart arbeiten. Ich habe viel Zeit bei meinen Großeltern verbracht. Sie waren sehr gut zu mir. Mein Großvater und ich haben oft Ausfahrten mit der Kutsche gemacht. Wir sind zum Flohmarkt gefahren oder in die Kirche. Ich habe viele schöne Erinnerungen an diese Zeit.



CIPRIAN-ILIE FIERARU ist dankbar für die Hilfe, die er bekommen hat

Wonach warst du auf der Suche, als du nach Österreich gekommen bist?

Nach einem besseren Leben. Ich habe gehofft, dass ich hier genug Geld verdiene, um meine Familie versorgen zu können. Ich bin in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Als Kind habe ich bei meiner Tante gelebt. Meine Eltern waren getrennt, und meine Mutter war alkoholkrank. Ich hatte keine leichte Kindheit. Meine Kinder sollen es einmal besser haben. Dafür verkaufe ich Zeitungen in Österreich.

Was möchtest du deinen Kund:innen sagen?

Vielen Dank, dass Sie mich in der Weihnachtszeit unterstützt haben! Die Menschen waren sehr gütig zu meiner Familie und mir. Ich baue gerade unser Haus auf, das vor einem Jahr durch ein Feuer zerstört wurde. Dank der vielen Spenden konnte ich neues Material für den Wiederaufbau kaufen. Herzlichen Dank!

Korrektur: Im Jänner-Apropos ist nicht Apropos-Verkäufer Friday Akpan, sondern Friday Osayande zu Wort gekommen.



DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 03. MÄRZ 2025 WIDER-STANDS-FÄHIG



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Insetate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Redaktion & Vertrieb Christa Wieland
Vertrieb Hans Steiningner
Lektorat Matthias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild Jörg Hörz
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Monika Pink, Jörg Hörz,
Sandra Bernhofer, Ricky Knoll, Kurt Mayer,
Luise Slamanig, Edi Binder, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Ogi Georgiev,
Laura Palzenberger, Florina-Grizela Pirvu, Elena Onica, Ciprian-Ilie Fieraru,
Matthias Gruber, Siegrid Cain, Christina Repolust, Ulrike Matzer,
Gerlinde Ausweger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer,
Katja Ilinzki

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Redaktionsschluss 10.02.2025
Nächster Erscheinungstermin 03.03.2025


STECKBRIEF

NAME Igboanugo Anyichukwu
IST aus dem Süden Nigerias nach Österreich gekommen
ARBEITET als Apropos-Verkäufer, Marktfahrer und Reinigungskraft
LEBT am Wolfgangsee
STEHT beim Supermarkt in St. Gilgen

Autor Matthias Gruber trifft Verkäufer Igboanugo Anyichukwu

ICH HABE DAS GEFÜHL, TEIL DIESER GEMEINSCHAFT ZU SEIN

Durch einen Zufall landet Apropos-Verkäufer Igboanugo Anyichukwu im Salzkammergut – und findet ausgerechnet am Wolfgangsee ein neues Zuhause. Im Gespräch mit Autor Matthias Gruber erzählt er vom Ankommen und Wurzelschlagen.



von Matthias Gruber

Als Igboanugo Anyichukwu zum ersten Mal nach Salzburg kommt, tut er etwas, das viele tun: Er steigt in den Bus 150 Richtung Bad Ischl. Doch während seine Sitznachbar:innen voller Vorfreude ihre Kameras zücken, will Igboanugo eigentlich zur Notschlafstelle der Caritas. Weil der Busfahrer aber vergisst, ihn an der richtigen Haltestelle aussteigen zu lassen, macht er die Reise durch das Postkartenidyll mit – bis zur Endstation, wo der vergessliche Fahrer den Irrtum aufklärt.

Wenig später wird Igboanugo an diese Irrfahrt zurückdenken. Auf der Suche nach einem geeigneten Stellplatz erinnert er sich daran, an der Ortseinfahrt von St. Gilgen einen Supermarkt gesehen zu haben. Er nimmt ein zweites Mal den Bus ins Salzkammergut und stellt sich den Eigentümer:innen des Geschäftes als Apropos-

Verkäufer vor. Und so kommt es, dass die Verkäuferlaufbahn des Mannes aus einem Dorf im Süden Nigerias ausgerechnet in St. Gilgen am Wolfgangsee beginnt.

„Ich weiß, was es bedeutet, kein Dach über dem Kopf zu haben.“

Sechs Tage die Woche verkauft Igboanugo seine Zeitungen an die Einheimischen und Feriengäste des Ortes. Was er dabei verdient, spart er eisern, und wenn die Sommerfrischler

abends in ihre Hotels zurückkehren, schlüpft er in seinen Schlafsack. Wochenlang schläft er in einem Gebüsch, wäscht sich unten am See und isst, wie er selbst sagt, wie ein Hund. Nur um am Morgen darauf wieder vor dem Supermarkt zu stehen. Rückblickend, sagt er, sei er froh über diese Erfahrung. Weil er jetzt wisse, was es bedeute, kein Dach über dem Kopf zu haben. Es ist eine Sichtweise, die zu dem leisen und nachdenklichen Mann passt. Ein stiller Glaube, dass im Leben nichts ohne Grund geschieht.

Und doch gibt es Dinge, an die er sich zu Beginn erst gewöhnen muss. Die Kälte im Winter, die er aus der Heimat nicht kennt. Die leeren Straßen am Heiligen Abend. Die Art der Menschen, einen Fremden nicht zu grüßen. Und trotzdem sei er gerne hier. Als eine Art inneren Frieden beschreibt er das Gefühl, das er seit seiner

Das Gefühl, das er seit seiner Ankunft in St. Gilgen spürt, bezeichnet Igboanugo als inneren Frieden.


BUCHTIPP

DIE EINSAMKEIT DER ERSTEN IHRER ART
 Roman
 Matthias Gruber
 Jung & Jung, 2023
 24 Euro


STECKBRIEF

NAME Matthias Gruber
IST Autor und Journalist
ARBEITET beim Stadtmagazin Fräulein Flora
LEBT in der Elisabeth-Vorstadt
STEHT gerne dort, wo sich etwas tut

Siegrid Cain arbeitet als selbstständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Porträt- sowie Architektur- und Landschaftsfotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com / www.eesome-studio.com

FOTOS


Ankunft in St. Gilgen verspüre. Und dass er sich als Teil dieser Gemeinschaft fühle, auch wenn er noch nicht viele Menschen kenne. Nur einmal beschimpft ihn ein älterer Mann lautstark vor dem Supermarkt und meint, er solle verschwinden und sich eine richtige Arbeit suchen. Ob das Rassismus sei? Igboanugo denkt eine Weile nach und schüttelt dann den Kopf. Was wisse der Mann schon über seine Kämpfe von gestern und seine Pläne für morgen. Und über die tägliche Anstrengung, die es erfordert, um von diesem zu jenem zu gelangen. Er braucht ein Zimmer und einen festen Job. Und dann soll das Geld eines Tages reichen, damit auch seine Frau und seine Tochter nach Österreich kommen können.

Als die Eigentümer:innen des Supermarktes herausfinden, dass Igboanugo im Freien schläft, helfen sie ihm dabei, ein Zimmer zu

finden. Es ist ein wichtiger Schritt, vielleicht der wichtigste für einen Menschen, der auf der Straße lebt: Denn mit einer Adresse steigen die Chancen auf einen Job und ein festes Einkommen. Eine Stelle in einer Reinigungsfirma hat er mittlerweile in Aussicht. Und dann ist da noch sein Nebeneinkommen als Marktfahrer. Jeden Sonntag kommt Igboanugo nach Salzburg, um am Flohmarkt in der Münchner Bundesstraße Dinge zu verkaufen, die er geschenkt bekommt oder von anderen kauft. Die Leute wüssten gar nicht, welche Schätze in ihren Kellern und auf ihren Dachböden herumliegen. Und wie wertvoll der vermeintliche Ramsch für viele Menschen in seiner Heimat sei. Schließlich erzählt er von der Hoffnung, durch diesen Artikel Leser:innen zu erreichen, die etwas abzugeben hätten, das sich zum Verkauf eigne. Wenn er von der Arbeit am Flohmarkt spricht, dann hört man, dass es eine Tätigkeit ist, der er mit Leidenschaft

nachgeht. Das Ein- und Verkaufen der Waren, das Festlegen der Preise und das Gespräch mit den Kund:innen. Es ist sein Talent. Wer weiß, wohin es ihn noch führt. 📍



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.
www.literaturhaus-salzburg.at

ARGEkultur Salzburg

Wolf Haas: WACKELKONTAKT

Der Trauerredner Franz Escher hat ein Problem. Seine Steckdose hat den Geist aufgegeben. Während er auf den Elektriker wartet, liest er ein paar Seiten. Das Buch handelt von Elio Russo, dem Kronzeugen im großen Mafia-Prozess. Elio sitzt im Gefängnis und wartet auf seine Entlassung. Er hat so viele Leute verraten, dass er um sein Leben fürchten muss. Aus Angst hält er sich nachts in seiner Zelle wach und liest in einem Buch. Es handelt von Franz Escher. Escher wartet schon den halben Vormittag auf den Elektriker. Seine Steckdose hat einen Wackelkontakt. Lesung mit Wolf Haas am 19.2.2025 um 20.00 Uhr in der SZENE Salzburg.

www.argekultur.at



© Rainer Iglar

Haus der Natur Salzburg
Is there a planet B?

Unser Nachbarplanet Mars fasziniert die Menschheit schon seit Langem. Früher als Botschafter für Unheil gesehen, scheint der erdähnliche Himmelskörper heute vielen als möglicher zukünftiger Heimatplanet. Ist ein Leben auf dem Mars für Menschen möglich? Gab es dort bereits Lebensformen? Die Sonderausstellung „Mars – Die Entdeckung des Roten Planeten“ im Haus der Natur nimmt sich unter anderem dieser Fragen an und präsentiert auf interaktive Weise die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, gestützt von Originaldaten der NASA und ESA.

www.hausdernatur.at



© Haus der Natur, Neumayr/Christian Leopold

kleines theater
Die Kabarett. Die Achte. Festival in Salzburg

Ein rein weibliches Kabarettfestival: Aus Österreich, Deutschland und der Schweiz kommen die Künstlerinnen angereist, um die besten Ausschnitte aus ihren aktuellen Programmen zu zeigen. Freuen Sie sich u. a. auf Antonia Stabinger und Suse Lichtenberger. Das Festival findet im Auftrag des Frauenbüros Salzburg im Monat der Vielfalt statt. Von Mittwoch, 19. bis Samstag, 22. Februar, Beginn jeweils 19.30 Uhr.

www.kleinstheater.at



© Jasmin Schuller

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

Salzburger Landestheater

Skiverliebt – Zwei Brettln, die die Welt bedeuten

Anlässlich der Ski-WM 2025 in Saalbach-Hinterglemm ist das Musical „Skiverliebt – Zwei Brettln, die die Welt bedeuten“ ab 1. Februar 2025 im Salzburger Landestheater zu erleben. Das herzergreifend romantische und köstlich komische Musical erzählt von Liebe, Identität, Sport, Umwelt und Leistung. Inszeniert von Andreas Gergen, verwandelt sich die Bühne für „Skiverliebt“ in ein Winter-Wonderland par excellence. Martin Lingnau steuert dazu eine Partitur bei, in der von Austropop-Songs über Walzer bis zu Après-Ski-Hits alles dabei ist.

www.salzburger-landestheater.at

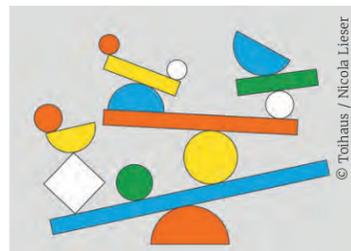


© Salzburg

Toihaus Theater
BimBam

BimBam gibt der Vielfalt des Theaters für die Jüngsten einen besonderen Fokus. Das internationale Theaterfestival für Klein(st)kinder findet seit 2007 alle zwei Jahre statt und feiert heuer seine zehnte Ausgabe. Dieses Jubiläum ist ein Fixpunkt für Familien, Bildungseinrichtungen und Fachpublikum. Aufführungen an verschiedenen Spielstätten in Stadt und Land Salzburg, Oberösterreich sowie in Bayern verzaubern ein stets wachsendes Publikum. Vom 8. bis 28. März 2025.

bimbam-festival.at



© Toihaus / Nicola Lieser

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen.

Mit Poesie und Fantasie überleben

Die Fluchtgeschichte Marzias und ihrer Familie ist zugleich Zeit- und Familiengeschichte. Klar geht es – selbst auf der Flucht – darum, welche Position die Familienmitglieder innerhalb ihres Systems innehaben. Und klar, Opa gibt seine selten und wenn, dann höchst ungern nach. Die 14-Jährige betrachtet sich, ihre Eltern, ihre kleine Schwester sowie die Großeltern liebevoll, selbst Omas Gekeife klingt im Auto, das sie doch in Sicherheit bringen soll, wie aus alten Kopfhörern. Sie schreibt ihre Gedanken und so viele Vorkommnisse, die traurigen wie

auch die lustigen, auf. Als sie im Motel „Ruhe sanft“ nahe der Grenze ankommen und Marzia einen „echten“ Schriftsteller trifft, steckt sie ihm ihre Aufzeichnungen, geschrieben auf den einzelnen, nicht nummerierten Blättern einer Bauanleitung, zu. Das trifft es ganz genau: Das Leben ist aus seiner Bindung geraten, Anleitungen taugen nicht sehr viel, und die Ordnung muss jeder selber ins neue, andere Leben bringen. Der Schriftsteller soll, so will es Marzia, den Umschlag erst öffnen, wenn er länger als eine Woche nichts von ihr gehört hat. Andrej Bulbenko und Marta Kajdanowskaja bilden eine künstlerische Allianz, beide schreiben unter einem Pseudonym, Marta war zu Beginn der Zusammenarbeit 15 Jahre alt. Michael Hammerschmids Text „zärtlich geraubt“ steht am Ende der faszinierenden Reise durch seine Sprachkunst, seine Selbstgespräche, seine vielen „Ich“, die sich um anderer Willen mit sich so analytisch beschäftigen, und könnte auch im Motel „Ruhe sanft“, als Synonym für „nirgendwo“, geschrieben worden sein: „hätt ich ein ich nicht nur am papier ...“ So folgt man lesend seinem Rhythmus, der trägt, bis man die einzelnen Wörter begreift, ihre Anordnung und

Verbindung versteht. Oder auch nicht, selbst beim zweiten Lesen nicht, und darüber freut man sich, man hat ein Geheimnis mit diesen Texten, man will sie wiedertreffen, noch einmal lesen, am besten laut. Wer immer alles kapiert will, liest vermutlich Anleitungen, Fahrpläne und Rezepte. Glücklicherweise macht das gewiss nicht, dann lieber noch einmal Hammerschmid: „... die anderen sind da, mal fremd, mal nah ...“

Elektrizität und Himmelsfische. Eine Fluchtgeschichte über Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten. Andrej Bulbenko, Marta Kajdanowskaja. dtv 2024, 18 Euro

Was keiner kapiert. Michael Hammerschmid. Illustriert von Barbara Hoffmann. Jungbrunnen 2024, 16 Euro



FUNDSTÜCKE 138

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Judith Mederer

Was berechenbar ist

„Für meine Mama, die immer da ist“, beginnt Caroline Wahls Erstlingswerk. Nach der Lektüre bekommt diese Widmung ein anderes Gewicht. Protagonistin Tilda findet das, was man sich von einem Zuhause erhoffen soll, im Wasser: Ruhe, Erwartbares, Sicherheit. Auch Struktur und Halt geben ihr die Bahnen, die sie regelmäßig zieht, genauso wie ihr Ferialjob im Supermarkt, wo sie neben ihrem Mathematikstudium jobbt. Indessen bedeutet das tägliche Heimkommen für Tilda vor allem eines: Unerwartbares. Sie ist es gewohnt, seit sie ein Kind ist, dass mit einer alkoholkranken Mutter nichts berechenbar ist. Wie kann Tilda ihre kleine Schwester Ida wappnen und stärken für eine Zeit, wenn Tilda nicht mehr hier wohnt? Caroline Wahl schwimmt in ihrem Debütroman zwischen haltgebenden Bahnen im Freibad und unkontrollierbaren Szenen zu Hause. Sie zeichnet ein Bild einer zerrissenen Suchtabhängigen mit Höhen und Tiefen und einer innigen Verbundenheit der beiden Schwestern. Und wie die beiden es trotzdem schaffen, dazwischen auch noch Platz für eigene Träume, Humor und Zuversicht zu finden.

22 Bahnen. Caroline Wahl. DuMont Buchverlag 2023, 10,99 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Die Bedeutung von Herkunft

Was heißt es zu lieben, wenn man vom adoptierten Kind nicht zurückgeliebt wird? In diesem sich fragenden, suchenden Modus ist dieses berührende Buch verfasst. Immer schon hatte die Protagonistin sich Kinder gewünscht, jedoch nur vier Fehlgeburten erlitten. Mit über vierzig entschließen sie und ihr Mann sich zur Adoption. Nach jahrelangem Warten spricht man dem Paar ein dreijähriges Kind aus Sri Lanka zu, das sich aber nicht berühren lassen will. Auch sprachlich ist keine Verbindung möglich, das Mädchen ist zudem motorisch unterentwickelt. Viele Anläufe braucht es, die kleine Mary für sich zu gewinnen. Viel Nachsicht, viel Mut zu lieben. Nach und nach wandelt sich die anfängliche Fremdheit in eine vertrauensvolle Bindung. Ihr Mann kommt der Autorin dafür abhanden, die langjährige Ehe zerbricht. Wie kann Muttersein jenseits des normativen bürgerlichen Modells gelingen? Was heißt Familie, wenn es mehr als zwei Elternteile gibt? Auch zum Nachdenken darüber regt dieses Buch an.

zu lieben. Roman: Ulrike Draesner. Penguin Verlag 2024, 24,70 Euro


STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
HAT Migrationsmanagement studiert
WEISS um ihr Privileg, überallhin reisen zu können
KENNT viele Menschen, die das nicht dürfen

Vielfaltskolumne von Monika Pink

EINE GANZ NORMALE FAMILIENGESCHICHTE

Der Nachlass einer verstorbenen Verwandten brachte mich letztes Jahr unvermutet auf eine familiäre Spurensuche. Wir fanden zahlreiche Briefe ihres Onkels mit einer Absenderadresse in Argentinien. Wow – hatten wir vielleicht sogar Verwandte in Lateinamerika?

Viel war nicht herauszufinden über den Bildhauer, der Anfang des 20. Jahrhunderts von der Steiermark nach Wien, von dort nach Deutschland und dann in den 30er-Jahren mit seiner Frau nach Argentinien ausgewandert war. Waren es wirtschaftliche Gründe, die ihn dazu veranlasst hatten? Oder politische? Man weiß es nicht. Wenige Spuren hat er hinterlassen: ein paar Zeugnisse, ein Auftragsbuch, ein von ihm gestaltetes Denkmal in Thüringen, seinen Namen auf der Passagierliste eines Überseedampfers, Skulpturen auf einer Hausfassade in Buenos Aires, zahlreiche Briefe. Und schließlich die Erkenntnis, dass er – ohne Nachkommen – kurz vor seinem Tod nach Österreich zurückkam. Tja, aus der Traum von familiären Verbindungen nach Argentinien ...

Gewundert hätte es uns nicht, war doch dieser Familienzweig sehr reisefreudig gewesen: der Halbbruder nach Kanada und dann in die USA emigriert, die Halbschwester nach Deutschland. Und auch der Blick in die Dokumente und Aufzeichnungen einiger Generationen davor erlaubte spannende Einblicke in eine – typisch österreichische? – Familiengeschichte: verschiedenste Heimatrechtsscheine für Übersiedelungen innerhalb der Monarchie, Vorfahren aus Tschechien (die Dokumente ursprünglich auf Tschechisch, in den 40er-Jahren auf Deutsch übersetzt ...) und sogar aus Russland, Geburtsort Odessa, Geburtsort Sankt Petersburg konnte man da lesen. Ich war total fasziniert.

Und gleichzeitig kamen Gedanken auf, wie freiwillig ihre Wanderungen waren und wie sie vor Ort empfangen worden waren. Ob sie sich wohl auch anhören mussten: „Geht doch wieder dorthin zurück, wo ihr hergekommen seid!“ Oder: „Der Krieg ist ja jetzt vorbei, ihr könnt jederzeit wieder heim, worauf wartet ihr noch?“ Ob eine, die ein Zarenreich verlassen hat, dann gern in eine Sowjetunion zurückgekehrt wäre? Ich weiß es nicht, und es ist auch niemand mehr da, den ich fragen könnte. Auch die vielen Motive, die zu den Ortswechseln geführt haben, werde ich nie erfahren.

Was diese Spurensuche aber zeigt: In jeder Familie gibt es Geschichten vom Kommen und vom Gehen, vom Aufbrechen und vom Rückkehren, vom Vorgehen und Nachfolgen, vom Einheiraten und Wegheiraten. Denn Migration ist so alt wie die Menschheit selbst. 🗣️


LESERIN DES MONATS

NAME Gerlinde Ausweger
IST interessiert an Menschen und Natur
LEBT mal so, mal so
WÜNSCHT SICH, dass wir es schaffen, Frieden und Umwelt zu erhalten

Seit vielen Jahren kaufe und lese ich schon die Zeitschrift Apropos. Ich kann mich auch noch an den Asfalter erinnern!

Die verschiedenen Artikel sind so ansprechend und informativ gestaltet. Mich beeindruckten besonders die Interviews.

Mit welcher schwierigen Lebensumständen viele Verkäufer zurecht kommen müssen! Ich bewundere sie wirklich, wie mutig sie die Probleme meistern. Und dabei immer noch lächeln! Hier in Thalgau schubst mir der junge dunkelhäutige Mann das Einkaufswagerl zu, nach dem Einkauf schubs ich es wieder zurück, und wir müssen beide lachen. Gleich geh ich fröhlicher nach Hause.

Ich gehöre zu den Viellesern, durch Lesen habe ich mir die Welt erschlossen. Es ermöglicht mir, andere besser zu verstehen und die eigenen Wehwehchen und Probleme nicht allzu wichtig zu nehmen.

Viel Kraft, Mut und Zuversicht! 🗣️



Fotos: Alexandra Embacher

TIPP PAPRIKA

Hauptdarsteller in diesem Gericht sind definitiv die Paprikaschoten – doch welche Sorte ist besonders empfehlenswert? Dünnhäutig soll sie sein, das liegt in der Natur der Sache, damit das Gemüse auch schön gar wird. Bei den Farben kann man sich für die etwas süßeren roten oder gelben Paprika entscheiden, aber auch ein buntes Potpourri wählen.

Apropos: Rezepte!

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Jeder Topf findet seinen Deckel – und jede Paprika bekommt den ihrigen wieder aufgesetzt. Aber zurück zum Beginn, zum Anfang des Rezepts von Elena Onica: Die zuvor behutsam ausgehöhlten fruchtig-vollmundigen Schoten werden mit einer aromatischen Mischung aus Faschiertem, Reis, Zwiebel und Gewürzen gefüllt und liebevoll in eine Form geschichtet. In Passata und Bouillon nimmt das Gemüse ein heißes Bad im Ofen – und verströmt hier bereits den köstlichen Vorgeschmack auf den bevorstehenden Genuss. „Die Kinder mögen die gefüllten Paprika sehr“, erzählt Onica. Doch nicht nur besonders ihrem kleinen Sohn hat es das pikante Gericht angetan: Die gefüllten Paprika zählen zu den absoluten Klassikern der Hausmannskost.



GEFÜLLTE PAPRIKA

Zutaten für vier Portionen

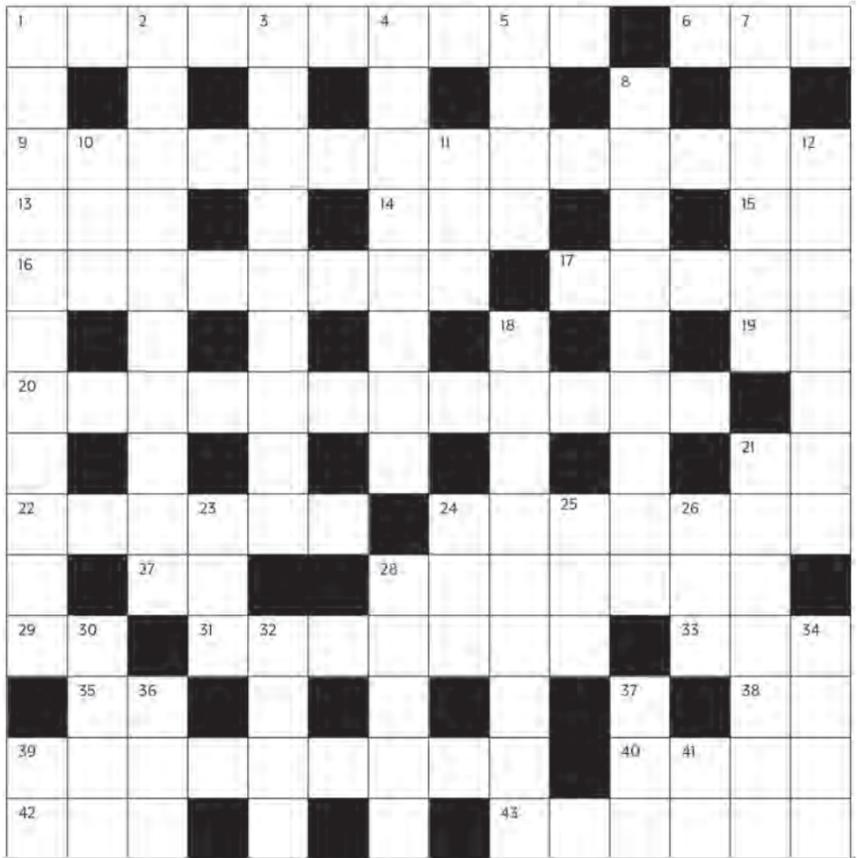
6 große Paprika
 300 g gemischtes Faschiertes
 130 g Reis
 1 Zwiebel
 etwas Vegeta-Gewürzmischung
 etwas Rosmarin
 Salz & Pfeffer
 500 ml Bouillon
 500 ml Tomatenpassata
 Sauerrahm

Zubereitung:

1. Den Reis in Salzwasser fast gar kochen, abseihen und etwas abkühlen lassen.
2. Die Paprika waschen, jeweils den Deckel abschneiden und beiseitelegen. Das Gemüse mithilfe eines Löffels aushöhlen.
3. Zwiebel fein würfeln und mit dem Faschierten, dem gekochten Reis und den Gewürzen vermengen. Die Mischung in jede Paprikaschote füllen und mit dem Deckel verschließen.
4. Für die Tomatensauce Passata mit Bouillon aufkochen. Die gefüllten Paprika in eine ausreichend große Auflaufform schichten und die Sauce zugießen.
5. Das Gemüse im Backofen bei 180 Grad Celsius ungefähr 40 Minuten garen.
6. Zuletzt nochmals abschmecken, eventuell die Sauce mit Mehl etwas binden.
7. Serviert werden die gefüllten Paprika mit einem Klecks Sauerrahm und wahlweise mit Polenta.

Diese Variante ist für die eher Eiligen, in manchem Rezept wird der Reis auch ungekocht in die Fleischmasse gemengt. Dadurch verlängert sich die Garzeit etwas, verwenden sollte man dann Rundkornreis.

UM DIE ECKE GEDACHT



©Klaudia Gründl de Keijzer



Foto: Privat

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH über wunderbare Freundschaften
ÄRGERT SICH immer seltener
MÖCHTE dieses Jahr öfter auf Urlaub fahren

STECKBRIEF

Jänner-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Ausdeuten 6 Agra 10 Naht 11 Schattenseiten 13 Ria (in: Ma-RIA-nne) 14 AA 15 Eindringlich 18 Kobe 19 EV (Elektronenvolt, E-nergievolle V-ermessung) 20 Ab 22 Obere (See - Lake Superior) 24 Troesten 26 Men (in black, in trees) 27 Uhr 28 Moral 29 Umackern (U-Macke-rn) 30 Null 32 Pflegerin 35 LL (Wi-LL-en) 36 Rif 37 Tofu 38 Naechte 39 Mienen 41 Inn (in: R-INN-sal) 42 Luna

Senkrecht
1 Ausgenommen (aus: S U M O M A N E G E N) 2 Schinkenrollen 3 Eiterbeule (aus: E U R E L I E B T E) 4 Toern 5 Nasalvokale 6 anihc / China 7 gat / Tag 8 Rhea 9 atnam / Manta 12 Niger 16 Dor (An-DOR-ra, Karin Dor) 17 Hat 21 Begreifen 23 Beo 24 Trueffel (T-Rueffel) 25 Sekrete 31 Ulan 32 PIT (Pjotr Iljitsch Tschaikowski) 33 Ron 34 Nun („Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ 36 Rho (-desien) 38 Ni (Erna-ni) 39 Mn (Hy-mn-e) 40 Ia

- Waagrecht**
- 1 Typisches Motiv auf Postkarten von Meeresurlaubern. (Ez.)
 - 6 = 37 senkrecht
 - 9 So tröstet man sich christlich über Trennungsschmerz hinweg: „Wird wohl hoffentlich nicht lange dauern, bis ich den!“
 - 13 Sagt man zu Tom in London, zu John in Manchester.
 - 14 Ihr Wahrzeichen ist eine süße Kopfbedeckung.
 - 15 Initialen des Erschaffers der teuflischen Reime.
 - 16 Worum geht's bei der Tombola? Häufige Tätigkeit bei SchauspielerInnen und Unsesshaften.
 - 17 Aktion + Flächenmaß. Besser mit Toast.
 - 19 Herrenartikel in Paris.
 - 20 Aufwärmphase des Malers? Macht Korrupter mit Bestechungsgeld.
 - 21 Ergänzt das Tier aus dem Norden zum Niederschlag.
 - 22 Von rechts gesehen keinesfalls teuer.
 - 24 Ist man von Beruf ein ..., sollte man keinesfalls ... als andere sein - eher im Gegenteil.
 - 27 In den Momentanursachen nur eine Kleinigkeit.
 - 28 In die kommen Konditionsstarke nur selten.
 - 29 Die fehlt bei der Adr zwischen Str und PLZ.
 - 31 „Lerne Weisheit aus der ... der anderen.“ (Sprw.)
 - 33 Kosenamen für den Arzt? Ursprüngliches Weinzeugnis.
 - 35 Macht aus dem Kampfsport ein Einschließen.
 - 38 Ist auf jeden Fall gewiss klar!
 - 39 Flaggenart: Verkaufsbude + TV-Sender.
 - 40 Verkehrter Dickkopf beim Weinprozess!
 - 42 Davon brauchte George Clooney Unmengen in „Oh brother where are thou“.
 - 43 Bevor ich meine Gehirnzellen blockier, ist es besser, dass ich mir die Nachricht ...

- Senkrecht**
- 1 Die eigentlichen Interessen aller Geschäftigkeit. (Mz.)
 - 2 Wahlprogramm + Körperteile. Von denen ist KTM grad sehr betroffen.
 - 3 Auch eine Herangehensweise, eher königlich.
 - 4 Machen Prüflinge und Bundesheersoldaten.
 - 5 Kann Pol und Loge vorangehen.
 - 7 Das ist eine wahre Erholung, wenn das Ferment dem spanischen Salz vorgesetzt wird.
 - 8 Fließen unendlich redlich.
 - 10 Verwirrender Monat. Das Ziel verfolgt Mary.
 - 11 Kann Horn, Zahl und Fall vorangehen.
 - 12 Wird noch heute diskutiert, wer der von Covid war.
 - 18 Lauter Ruf + Mann = literarische Tätigkeit.
 - 21 Radau mit finalem Haken.
 - 23 „Geduld und Zeit vermögen mehr als Gewalt und ...“ (franz. Sprw.)
 - 24 Kommt hier kopfüber daher, der romantische Musikschaffende aus Bayern.
 - 25 „Je höher ..., je tiefer Fall.“ (Volksmund)
 - 26 Dass er ein Lächeln auf dein Gesicht legt, davon singen Coldplay.
 - 28 Neben der B-Tuba und der C-Trompete vor allem im kanadischen Orchester zu finden.
 - 30 Wenn wer nicht *treu* ist, würde man ihm wohl am liebsten die ins Fenster stellen.
 - 32 Die kann sowohl im Stadion als auch am Mare daherkommen.
 - 34 Wurde als Mondsüchtige prämiert! Und ist außerdem operativ berühmt berüchtigt.
 - 36 Typisches Mutter-Erkennungszeichen.
 - 37 „Keiner ist so ... und klug, er kann noch guten Rat brauchen.“ (Sprw.)
 - 39 Das gemeinsame Stöhnen mit ihm macht JB weltberühmt.
 - 41 Davon findet man immer zwei, ob im zweierlei oder einerlei. (Ez.)



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

BÜROALLTAG

Vor einigen Tagen kamen wir ins Büro und alles war dunkel: kein Strom im ganzen Haus ... Die Elektriker waren schon auf der Suche nach dem Gebrechen. Aber wie lange es dauern würde, wusste niemand. In solch dunklen Momenten, ohne Licht, Heizung und Heißgetränk, wird klar: Die selbstverständlichsten Sachen im Alltag brauchen Strom. Natürlich gingen auch unsere Computer nicht ... Wie es aber das Schicksal wollte, hatte ich genau an diesem Tag meinen Laptop dabei, und das auch noch mit voll aufgeladenem Akku (er sollte nämlich am Nachmittag sein Neujahrsupdate beim Computermann meines Vertrauens bekommen). Und da mein Hals ein bisschen kratzte, hatte ich mir von zu Hause Hustentee in der Thermosflasche mitgenommen. So ein Glück! Bezüglich fehlender Heizung blieb ich einfach in der warmen Jacke und den gefütterten Schuhen stecken, und der morgendlichen Dunkelheit in den Büros rückten wir mit den Taschenlampen auf den Handys zu Leibe. So funktionierte dann auch die Zeitungsausgabe reibungslos. Impro is everything! Und dann, kurz vor Mittag, wurde es wieder Licht ... ☺

NAME Michaela Gründler
IST Apropos-Chefredakteurin
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen
IST sehr dankbar dafür



STECKBRIEF

Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

WIR HABEN VIEL VOR!

Unser Redaktionsbüro ist gut ausgestattet: zwei Clownnasen – wenn der Humor verlustig geht; ein „Alles-ist-möglich“-ätherisches-Öl-Spray – für scheinbar unüberwindbare Herausforderungen, und eine geschenkte Statue eines uns nicht bekannten Gottes oder Heiligen – für die Ungläubigen. Trotzdem tut ein Ortswechsel manchmal gut, um für neue Gedanken bereit zu sein. Zu sechst haben wir uns in der ersten Jännerwoche in einem Seminarraum im Hotel Auersperg einquartiert. Die Aufgabe: resümieren und Pläne für 2025 Jahr schmieden. Was an einem Tag alles so ans Licht kommt in inspirierender Umgebung. So viel sei verraten: 2025 wird ein spannendes Apropos-Jahr. Zum einen warten kleine und größere Rubrik-Optimierungen auf ihre Umsetzung. Zum anderen bekommen schon länger schlummernde Projektideen ein Gesicht und stehen in den Startlöchern. Außerdem wollen wir uns wappnen für erwartbare Unwägbarkeiten, die von außen auf uns zukommen. Und nebenbei wissen wir nun auch voneinander, wer wie viele Geschwister hat, wer Sandwichkind ist, wer der Hund- und wer der Katzenfan ist ... In jedem Fall sind wir bereichert und hochmotiviert aus der „Klausur“ gegangen! ☺

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

radiofabrik.at
107,5 & 97,3 mhz

vorgestellt

Fabrikantinnen Unsere Sendung „Vol on air – Reportagen aus der Freiwilligenarbeit“ stellt jene in den Mittelpunkt, die Freiwilligenarbeit überhaupt erst möglich machen: Menschen, die anderen Zeit schenken – und dadurch viel Gutes tun.

Deine Radiosendung Nutz auch du **deine Chance**, hörbar zu machen, was alle hören sollen - und das Ganze **live on air!** Du hast eine **spannende Sendungsidee**? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine **geniale Musiksammlung**? Spaß am Experimentieren? Bei uns kannst du **deine eigene Radiosendung** machen - und wir zeigen dir, wie es geht: radiofabrik.at/mitmachen

Federführend für Aufnahme, Moderation und Schnitt ist Doris Mair, die seit 2022 beim Freiwilligenzentrum tätig ist.

Jeden 2. Montag im Monat ab 18 Uhr!

Nächste Sendungen: 10.02. und 10.03.

Deine Radiosendung

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Katja Ilizki

Es gibt immer ein erstes Mal und im Laufe eines Lebens kommen viele davon zusammen. Einige sind mir sehr konkret in Erinnerung: Mein erstes Mal Lotto spielen – ich habe 17,50 Euro gewonnen – oder mein erster Döner Kebab, unsinnigerweise direkt nach einem Besuch beim Zahnarzt.

Besonders viele und wichtige erste Male habe ich aber in den vergangenen Monaten gesammelt: Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben einen Job gekündigt, ohne eine neue Stelle zu haben. Zum ersten Mal habe ich einen Businessplan geschrieben und mich selbstständig gemacht. Und zum ersten Mal habe ich eine Geschäftsimmoblie gemietet, um ein eigenes Büro zu beziehen.

Und damit hören die ersten Male nicht auf, sie fangen gerade erst an: Zum ersten Mal habe ich mit Michaela Hessenberger eine Freundin und Kollegin an meiner Seite, die mit mir nicht nur eine Vision teilt, sondern sie auch Realität werden lässt. Wir eröffnen gemeinsam eine freie Redaktion. Frei, weil wir immer einen freien Platz für freiberufliche Medienmacherinnen und Medienmacher haben, die in unser journalistisches Büro kommen und mitmachen wollen. Und frei, weil wir für die freie Presse stehen und einstehen.

Das alles passiert im Kontext einer Zeit, in der Österreich drauf und dran ist, zum ersten Mal in der Geschichte der Zweiten Republik einen Kanzler weit rechts der Mitte zu bekommen. Nicht nur für meine, auch für andere Generationen wäre es das erste Mal, unter einer solchen Regierung zu leben. Vielleicht ist es gerade deshalb doppelt wichtig, dass wir unser Redaktionsbüro eröffnen, in dem wir mit

Foto: kokolores.media



STECKBRIEF

NAME Katja Ilizki
IST im Salzburger Andräviertel zu finden
LEBT ihren Traum als Journalistin
MAG kreativ arbeiten
FINDET, gemeinsam gelingt alles besser
FREUT SICH auf ein spannendes Jahr 2025

Haltung für unser journalistisches Handwerk einstehen und die Unverzichtbarkeit der Medien sichtbar nach außen tragen ...?

Es gibt schöne und nicht so schöne erste Male. Aber halten wir uns lieber an die schönen. Ein besonders schönes erstes Mal war der erste Auftrag in meiner Selbstständigkeit. Die Geschäftsführerin eines Radiosenders hat mich als Beraterin und Trainerin ins Boot geholt. Ich darf den Sender in seiner Umstrukturierung begleiten, neue Formate entwickeln und die Redakteurinnen und Redakteure aus- und weiterbilden. Warum das ein besonders schönes erstes Mal war? Nicht nur, weil ich damit die Sicherheit hatte, mit meiner Leidenschaft Geld verdienen zu können. Es war ein besonders schönes erstes Mal, weil eine Frau an eine andere Frau geglaubt und in ihr Gespür und Können vertraut hat; weil diese Zusammenarbeit seit vielen Monaten anhält und mich immer wieder aufs Neue mit Selbstvertrauen und Freude erfüllt.

Mit der gleichen Freude hat es mich übrigens auch heute Morgen erfüllt, als Michaela und ich zum allerersten Mal eine Tasse Kaffee in unserem neuen Büro getrunken und dabei auf ein grandioses erstes gemeinsames Jahr angestoßen haben. 🗨️



Foto: Sara Bubna



michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Vertrieb intern

GUT GEMEINT ODER GUT GEMACHT?

Sie haben es bestimmt schon bemerkt: Seit Jänner gibt es auch auf Plastikflaschen Pfand. Aus Deutschland ist schon länger bekannt, dass Pfandflaschen gerne obdachlosen Menschen überlassen werden. Das Herschenken mag gut gemeint sein, doch es kann unbeabsichtigt die Eigeninitiative von Straßenzeitungsverkäufer:innen beeinträchtigen. Diese Menschen arbeiten aktiv daran, durch den Verkauf von Zeitungen ihr eigenes Einkommen zu sichern und ihre Situation eigenständig zu verbessern. Indem man ihnen Pfandflaschen gibt, verschiebt sich der Fokus von ihrer Leistung hin zu einer Form von Almosen. Dies kann ihre Bemühungen entwerten und ihre Selbstständigkeit untergraben. Eine bessere Unterstützung wäre, ihre Arbeit zu würdigen, indem man eine Zeitung kauft oder ein wertschätzendes Gespräch führt. So wird ihre Selbstwirksamkeit gestärkt und ihre Würde respektiert. 🗨️

Foto: Privat



christa.wieland@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

AUF NEUEN PFADEN UNTERWEGS

Die letzte Unplanbarkeit des Lebens kann mitunter auch dafür verantwortlich sein, hin und wieder die Spur zu verlassen und sich auf neue Pfade zu begeben. Einen solchen neuen Pfad habe ich mit Anfang dieses Jahres betreten – wo ich seit Jänner die Wege des Teams von Apropos begleite. Mitarbeit in der Redaktion und im Vertrieb zählen dabei ebenso zu meinen zukünftigen Aufgaben wie die Umsetzung des Angebots „Apropos:Deutsch“, mit dem wir versuchen möchten, sprachliche Barrieren nichtdeutschsprachiger Verkäufer:innen abzubauen, um ihnen dadurch mehr Sicherheit und Vertrauen für ihre Tätigkeit, aber auch ihr Leben in Salzburg zu geben. Beruflich war ich in den letzten 25 Jahren in verschiedenen Feldern der Erwachsenenbildung tätig, wo ich mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen zusammenarbeiten konnte. Von Projektentwicklung über Öffentlichkeitsarbeit, Integrationshilfe, Spracherwerb bis hin zur Gesundheitsbildung. Die Themenvielfalt war groß, ebenso wie mein Interesse an Fragestellungen, die das gesellschaftliche Zusammenleben betreffen und dazu beitragen, das Miteinander konstruktiv zu gestalten. Ich freue mich sehr, dass mich mein Weg in die Glockengasse geführt hat, um hier vieles von dem, was mich bisher beruflich begleitet hat, zu vertiefen oder ganz neu auszuprobieren. 🗨️



Foto: Barbara Tischitz

BEGEGNUNGEN auf Schloss Goldegg

Seminare für Gesundheit, Lebenslust & Wandel

- 07.02. – 18.05. Die Initiationen des Munay-Ki – Lehrgang **Kirsten Annette Vogel**
- 22.02. Das Glück mit dem Pech **Dr. In Karin Buchart**
- 28.02. – 02.03. Kriya Yoga – Der Weg des Lichts **Elisabeth Zgubic-Koiner**
- 01.03. – 02.03. Endlich singen können! **Mag. a Catarina Lybeck-Altman**
- 07.03. – 13.07. Praktiker:in Pflanzenheilkunde – Lehrgang **Dr. In Karin Buchart & Team**
- 07.03. – 09.03. Permakultur – Einführungskurs **Dr. In M. Ortner & DI T. Meier, PIA**
- 14.03. – 16.03. Medizinisch-energetisches Heil-Qigong und Chan-Meditation **Shi Xinggui**
- 21.03. – 23.03. Frühlingsschreibtage „Jedes Wort zählt“ **Inge Böhm**
- 28.03. – 30.03. Brücken der Seele – Systemic Rituals@ **Christa Sprenger**
- 28.03. – 30.03. Qigong für Fortgeschrittene **Erika Schöfl & Siggie Plenk**
- 29.03. + 30.03. Zugvögel / Glücksdrachen: Drachenbaukurs – Familien-Workshop **Anna Rubin**
- 24.04. Permakultur PRAXIS: Streuwiesen **Team der Permakultur-Akademie**
- 25.04. – 27.04. Karmische Lebensthemen entschlüsseln **Wolfgang Bartolain**
- 25.04. – 27.04. Tanz des Herzens – Drehtanz / Semaritual **Paramjyoti Carola Stieber & Musiker**
- 25.04. – 27.04. Der Weg des Schamanen **Mag. Roland Urban**

Viele weitere Seminare sowie Information & Anmeldung:
www.schlossgoldegg.at/Seminare

5622 Goldegg, Hofmark 1
T 06415 8234 office@schlossgoldegg.at



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzzeitung



ich lese apropos



**FAIR &
VERLÄSSLICH**

Die Salzburg AG unterstützt den Caritas Energiehilfefonds für Personen mit finanziellen Schwierigkeiten bei der Bezahlung ihrer Energie- und Heizkosten.

Alle Informationen und Unterstützungen gibt es direkt bei der Caritas sozialberatung-salzburg.caritas-wegweiser.at

**Wir holen Ihre
zu viel bezahlten
Steuern zurück!**



Jetzt Steuern sparen:
www.ak-salzburg.at/steuerloescher



Wir helfen Ihnen bei der Arbeitnehmer:innen-Veranlagung.
Einfach und kostenlos.

Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender